Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **77 (1999-2000)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

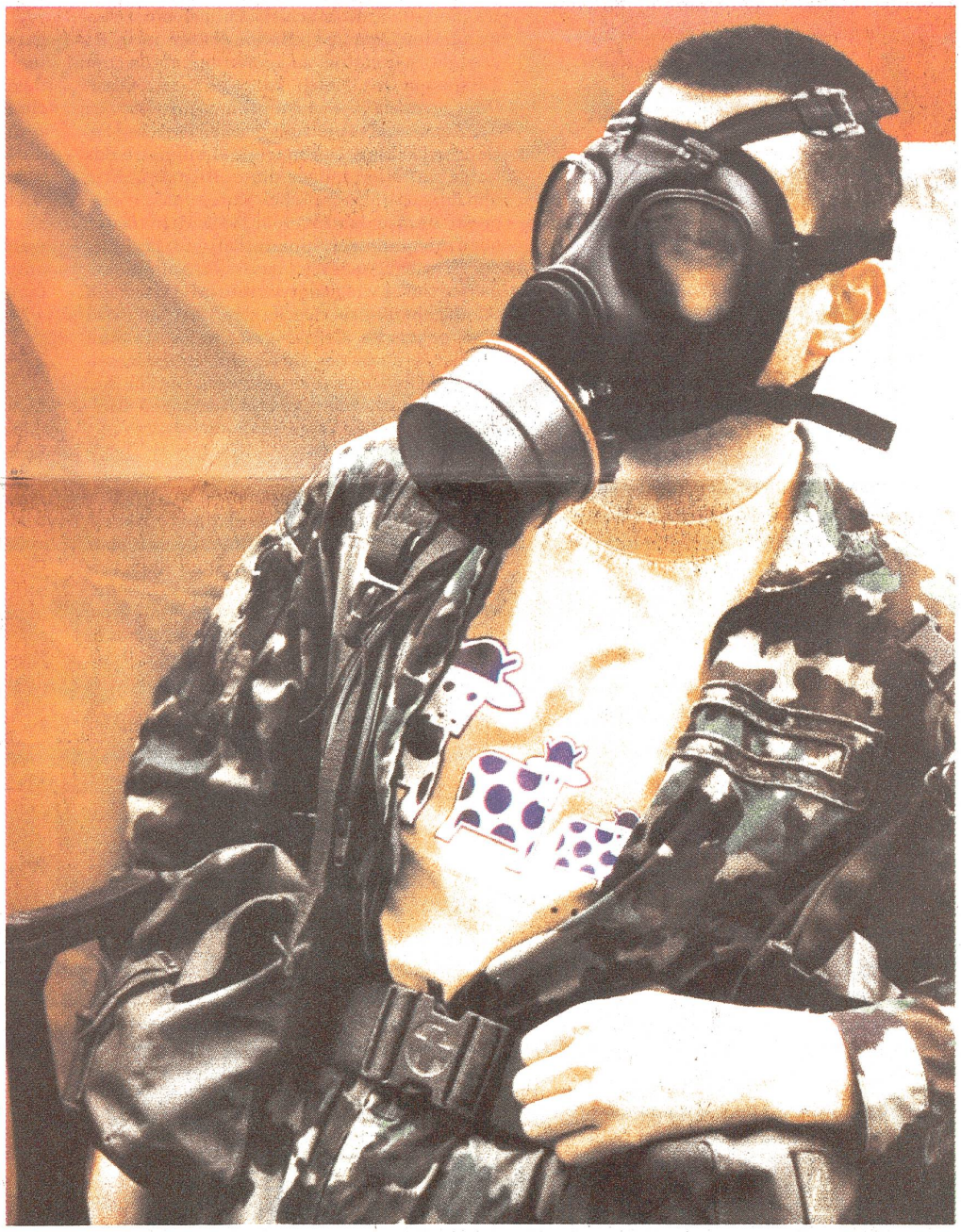
4 /B:47
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZUERICH

AZA 8028 Zürich

# ZÜRCHER STUDENTiN

77. Jg. - Nr. 15
28. Januar 2000
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG FÜR UNI UND ETH



## Darf unsere heilige Kuh im Ausland grasen?

Die Schweizer Armee im Brennpunkt

(Seiten 3, 8/9, 15)

## Blutrünstige Metzger im Spätmittelalter (Seite 7)

## Felix Gutzwiller Medizinprof fährt nach Bern (Seite 13)

EDITORIAL

**G**elacht habe ich hier in diesen ehrwürdigen Räumen, den ZS-Redaktionsbüros an der Rämistrasse 62, so viel wie wohl noch nie an einem Arbeitsplatz. Es kann wahrhaftig äusserst amüsant sein, eine Zeitung zu machen, die geilsten Titel herauszutüfteln, Popcorn für ein Titelfoto durchs Redaktionsbüro zu spicken, sich mit anderen Redaktorinnen die Nacht um die Ohren zu schlagen, Fotoromanfiguren schlüpfrige Sätzchen in den Mund zu legen, die Klatschspalte mit halbwahren Gerüchten zu füllen, über Bildungspolitik zu artikeln, Bilder auf den Kopf zu stellen.

**Gelernt**, ja, gelernt habe ich hier auch eine ganze Menge. Das zuerst schleierhafte Entstehungsprozedere einer ZS könnte ich nun im Schlaf herunterbeten. Vom ersten Mausklick am Computer bis zur Auslieferung der fertigen Zeitung durch die Verträgerinnen an Uni und ETH. Und all die Menschen, die ich kennengelernt habe. Die Redaktorinnen, Schreiberinnen, Organisatorinnen, Fotografinnen, Künstlerinnen, Raucherinnen, Tankerinnen, Zeichnerinnen, von denen ich die meisten auch ausserhalb der ZS-Redaktion bald wieder einmal zu treffen hoffe.

**Gechrampft** habe ich, oft von morgens früh bis abends spät, tagelang, nächtelang gechrampft. In der Hoffnung, die ultimative, die fehlerfreie, umfassende ZS herauszugeben. Oder schlicht, um all die kleine Drecksarbeit zu erledigen, meine und andere Schlampereien auszubügeln und am nächsten Freitag wieder mit Ach und Krach eine Zeitung hinzukriegen. Das gehörte auch dazu und war nicht immer ganz so lustig, sondern immer öfter eine Qual.

Trotz allem: **Geliebt** habe ich sie, diese Zeitung. Über ein Jahr lang schlug mein Herz fast nur für diese sechzehn Seiten, so dass Studium, Freundschaften, Freizeit und alles drum herum nur noch vor Neid erblassten. Eine Beziehung, die auf Dauer nicht gut gehen konnte. Deshalb ziehe ich jetzt weiter und lasse mich von einem Blatt verdingen, das bei weitem nicht so witzig, dafür seriös ist, feste Arbeitszeiten hat und einen sagenhaften Lohn auszahlt.

Jetzt ist fertig lustig: Arrivederci, ZS, goodbye et au revoir!

**Jakob**

# CHIENS ÉCRASÉS

## DIE WAHRE GRÖSSE

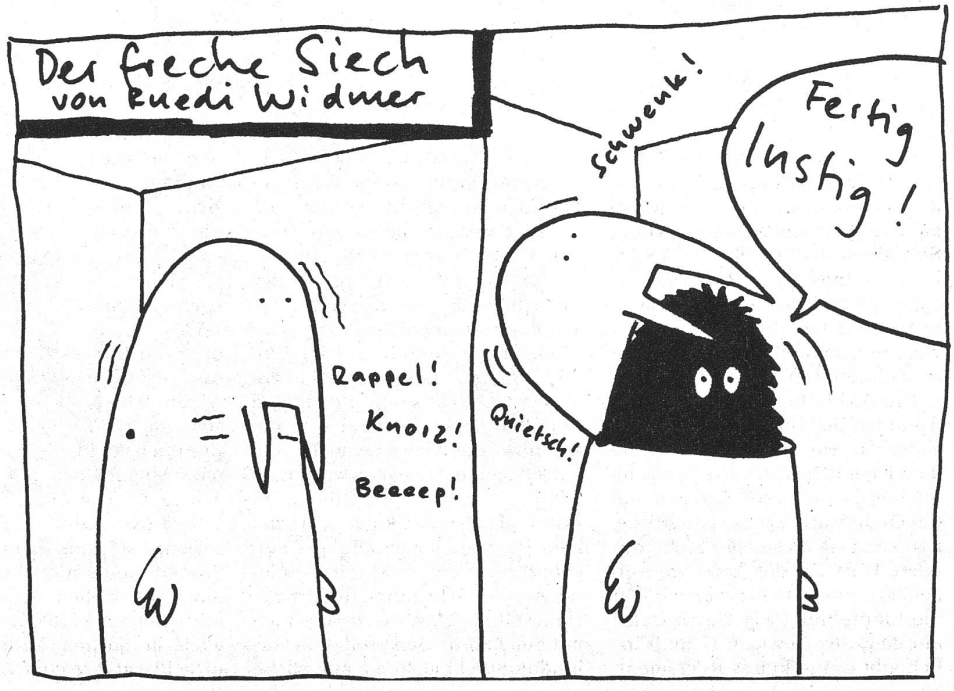
Helmut Kohl gings auch schon besser. Beispielsweise als er zusammen mit seiner Frau Hannelore das Kohl'sche Kochbuch einer verwunderten Deutschen Nation präsentierte. Es war ein Bekenntnis zu seinen ungebremsten Vorstössen ins Reich der Gaumenfreuden. Oder erinnern wir uns an seine Auftritte vor der Kamera, als er jeweils aus den Fett-weg Ferien zurückkam. Der magere Mann hatte das Mitgefühl aller. Immer diese Staatsbankette und danach die grässlichen Kuren. Was musste er für Deutschland leiden! Doch Helmut war eben ein Mann der Superlative, und das in jeder Hinsicht. Auch Witz besass er. Auf die Frage, wieviel er wiege antwortete er: «Das ist ein Staatsgeheimnis». Doch zum Mythos wird eine politische Grösse erst, wenn sie ihre Bremsspuren in der Geschichte hinterlassen hat. Kohl hats nun auch geschafft. Gut für ihn, denn nur als Architekt der Deutschen Einigung wäre er bald vergessen.

## GELDSEGEN

Man munkelt, dass an unserer Universität zuviel Geld vorhanden sei. Es handle sich aber nicht, wie man erwarten könnte, um einen lausigen kleinen Betrag, mit dem man sich in der Mensa zwei bis drei – nach Angebot mit grösserem oder kleinerem Widerwillen – Menüs in die Speiseröhre drehen könnte. Satte 9 1/2 Millionen soll der Rechnungsüberschuss betragen. Man stelle sich als Studi vor, was mit diesem Geld alles gemacht werden könnte: Aufgeteilt auf alle Studentinnen gäbe das ca. 500 Franken – fast ein Semester gratis studieren. Umgerechnet auf Zigaretten gäbe das etwa 110 Päckchen (2200 Zigaretten, macht 22.7 Stück pro Semestertag(ST)). Im Rondell gäbs dafür 312 und eine halbe Tasse Kaffee (3 und eine Fünfteltasse pro ST). Man könnte mit dem ganzen Betrag für ein Jahr 31 Professorinnen anstellen (plus eine 60%-Stelle besetzen). Die Möglichkeiten sind gross, auch wenn die Ideen hier etwas beschränkt bleiben. Doch nehmen wir an, der Fehler wäre nächstes Jahr wieder gleich gross, wäre bei der Nutzung obiger Angebote die Studierendenzahl wohl etwas kleiner (Nikotin- und Koffeinmissbrauch, anstrengendes Studium). Mal sehen, was die real existierende Uni für Ideen hat für die 9 1/2 Millionen.

## MEDIUM ALS KAUFHAUSDETEKTIVIN

Da sich in Zürcher Kaufhäusern vermehrt die Ladenregale von alleine leeren, setzen die Strateginnen bei Globus auf den sechsten Sinn; technische Hilfmittel wie Kameras wirkten zwar abschreckend, aber die Arbeit der Ladendetektivinnen sei die beste Präventionsmassnahme. Für Diebinnen höchste Zeit eine Dimension höher zu schalten: Nur in geschlossenen Gruppen auftreten, Regale komplett leerräumen, bei Bedarf auch mitnehmen, sonst unauffällig entsorgen und zuletzt den Kassenturm schleifen. Falls moralische Bedenken auftauchen: keine Bange, der Schaden durch Diebstähle ist in den Preisen der Produkte inbegriffen.



# ARMEE ADE: RUEDI GIBT AUSKUNFT

***Manch einer, der keinen Militärdienst leisten oder aussteigen will, fragt sich vielleicht, wie Mann das denn anstellen soll, welche Alternativen es gibt und Möglichkeiten, «da raus zu kommen». Antworten und Unterstützung findet er bei der Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst «Armee Ade», beispielsweise bei Ruedi Winet.***

Die Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst gibt es seit 30 Jahren: Entstanden ist sie aus der Friedens- und Anti-Atom-Bewegung der 60er Jahre (damals sollten Atomraketen in der Schweiz aufgestellt werden), namentlich als Initiative einiger Mitglieder der Internationalen der Kriegsdienstgegner (IdK), einer pazifistischen Organisation. Als anfangs der 80er Jahre die Zahl der Verweigerer immer mehr zunahm, drängte sich für die Beratungsstelle eine Umstrukturierung in Form einer Professionalisierung auf. Zur Bebilderung: 1984 wurden 800 bis 900 Gefängnisstrafen wegen Kriegsdienstverweigerung verhängt. Es war schwierig, um das Militär herum zu kommen und wer verweigerte, war (vor allem in ländlicheren Gegenden) ein Aussenseiter, «kein richtiger Mann». Armee Ade versteht sich als eine Selbsthilfeorganisation von Verweigerern für Verweigerer und Aussteiger, verfügt über einen Vorstand, zwei festangestellte Berater und 10 bis 15 Freiwillige. Finanziert wird die Beratungsstelle über einen Unterstützungsverein, Spenden, einen Beitrag der reformierten Kirche des Kantons Zürich und freiwillige Unkostenbeiträge seitens der Ratsuchenden; Beraterhonorare gibt es nicht. Seit Ende 1999 ist Armee Ade an der Stationsstrasse 32 in Zürich-Wiedikon domiziliert, wo neben Beratungen auch einmal monatlich Informationsabende stattfinden.

Heute bearbeitet sie über 3000 Anfragen pro Jahr, wobei sich eine Themenerweiterung zeigt: früher war die Verweigerung mit der fast unvermeidlichen Gefängnisstrafe erste Priorität, heute sind die Anfragen vielfältiger: Gefragt sind Informationen zu Möglichkeiten für Zivildienst, zum Ausstieg mit Hilfe eines psychiatrischen Gutachtens, zum «Nicht-Weitermachen-Müssen» oder zum waffenlosen Dienst. Auch das Verhältnis zu den Behörden ist entspannter geworden: während mit der früher zuständigen Militärjustiz kaum zusammengearbeitet wurde, verweist heute die Zivildienstbehörde selbst Interessenten an Armee Ade. Sie bleibt «Lobby für Zivis», und zwar auch im politischen Sinn: beispielsweise setzt sie sich ein für eine kürzere Dauer des Zivildienstes, einen einfacheren Zugang dazu und für mehr Möglichkeiten, aktiv im friedenspolitischen Bereich mitzuarbeiten. Zu den Erfolgschancen: 80 bis 90 Prozent der Gesuchsteller werden zum Zivildienst zugelassen. **edu**

Bild: edu

*Ruedi Winet ist Stellenleiter bei Armee Ade.*

Nächster Zivildienst-Infoabend: Mi, 9. Feb., 18-20 h; Armee Ade, Stationsstr. 32, 8003 Zürich, Tel. (01) 450 37 37 www.zivildienst.ch

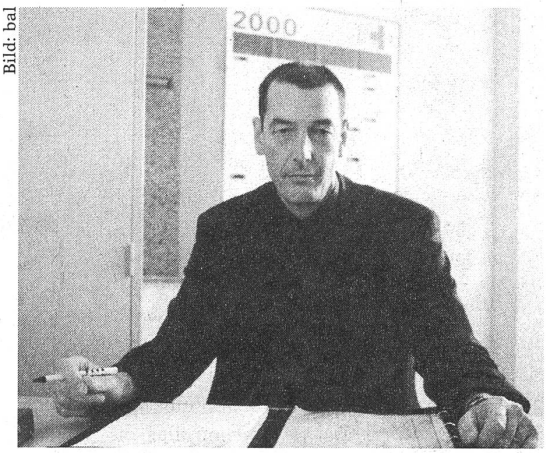
# STUDIUM UND MILITÄR: OEHRI KOORDINIERT

***Für jede Hochschule existiert eine Stelle, die aus militärischer Sicht Studentinnen bei der Koordination von Studium und Militär berät und untestützt. In Zürich an der ETH findet sich mit eigenem Büro und fixen Öffnungszeiten ein ausgeweitetes Angebot.***

In einem kleinen Büro, in einem nicht leicht zu findenden Winkel der ETH, werden wir von Ralf Oehri, Berufsoffizier und Ausbildender Kommandant im Studiengang für Berufsoffiziere, begrüsst. Seit einem halben Jahr ist er als «Dienstjüngster dazu verknurrt», zwei Nachmittage in der Woche Studenten bei der Koordination von Militär und Studium beratend zur Seite zu stehen.

Die Verbindungsstelle ist keine Anlaufstelle für Wehrdienstverweigerer. Sie ist in erster Linie dabei behilflich, Dienst-Verschiebungen zu unterstützen und bei der Organisation zu helfen. Absegnen kann sie diese aber nicht, das letzte Wort hat die jeweilige Aufgebotsstelle. Aber natürlich hat die Empfehlung von Herrn Oehri ein gewisses Gewicht. Grundsätzlich gibt es ein klares Reglement, in welchen Fällen eine Verschiebung legitim ist und wann nicht. Steht beispielsweise eine Vordiplomprüfung an, kann einfach ein Formular ausgefüllt werden, welches das Sekretariat der betreffenden Fakultät oder Abteilung mit einem Stempel versieht, und der Verschiebung steht nichts im Wege. Ralf Oehri kommt in erster Linie bei Spezialfällen zum Einsatz. «Wenn beispielsweise ein Student durch seine Prüfungen fällt und schon zweimal verschoben hat», dann wird versucht, den betreffenden Dienst etwa aufzusplitten, damit ihn der Student in Raten absolvieren kann. «Einmal kam jemand, der gerade erst eingebürgert wurde und mit 24 Jahren mitten im Studium die RS machen sollte.» Oehri setzt sich auch mit den kantonalen Stellen in Verbindung und macht sie auf solche Probleme aufmerksam. Über 150 Studenten haben in diesem Semester die Dienste der Stelle in Anspruch genommen, bei den meisten handelt es sich allerdings um unproblematische Fälle, die auch ohne sein Zutun über die Bühne gegangen wären. Oehri sieht das ganze als ein Angebot. Für ihn ist evident, dass das Studium strenger geworden ist, es mehr Jahres- und weniger Semesterjahrgänge gibt. Im Studium zurückzustecken kann sich ein Student heute nicht mehr leisten, meint er. Neben den Dienstverschiebungen berät er bei Bedarf auch in Sachen Militärkarriere. «Die Privatwirtschaft sieht es heute nicht immer gerne, wenn Angestellte durchs Militär sehr absorbiert sind. Auch die Frauen sind anspruchsvoller geworden, im Familienleben ist heute intensiveres Engagement gefordert. Natürlich zeige ich ihnen auch die positiven Seiten einer Militär-Karriere» **bal**

Bild: bal



*Ralf Oehri berät die Studenten bei Dienstverschiebungen.*

Öffnungszeiten: Di und Do 13.30-16.30 Uhr, ETHZ-Hauptgebäude, Büro D 60.2.

McGANN-ERICKSON

diAx
The smart choice.

# Wenn's jetzt klick macht, können Sie ein Stipendium gewinnen: www.diax.ch

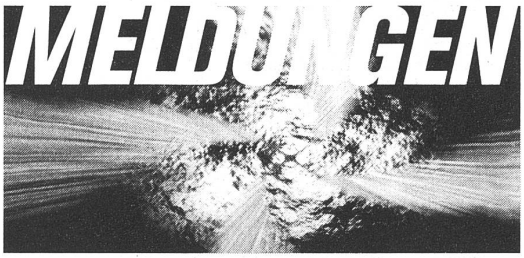
Wenn Ihnen ein schöner Beitrag an Ihre Ausbildung gelegen käme, schauen Sie doch bei www.diax.ch herein. Hier gibt's jetzt «Cash 4 Brains». Alles, was Sie dafür tun müssen: Klicken Sie sich durch den Wettbewerb, und finden Sie heraus, welchen Denkstil Sie pflegen. Als kluger Kopf brauchen Sie dann nur noch etwas Glück, um eines von drei attraktiven diAx Stipendien im Wert von je CHF 5000.– zu gewinnen. Und wenn Sie schon bei uns im Netz sind, besuchen Sie auch diAx Jobs. Hier finden Sie ebenfalls ausgezeichnete Zukunftsperspektiven.

Neu: günstiger diAx Lokaltarif für die ganze Vorwahlzone im Festnetz.

Das modernste unabhängige Dualband-Mobilnetz der Schweiz.

Gratis-Internet-Zugang. Surfen für nur CHF 0.50/Std. (Nachttarif).

# VERMISCHTE MELDUNGEN



### Venture 2000 – Companies for tomorrow

Der gesamtschweizerische Businessplanwettbewerb nähert sich seinem ersten Höhepunkt: Am 31. Januar ist der Eingabetermin für die erste Runde. Eingereicht werden können Geschäftsideen, die das Produkt, respektive die neue Dienstleistung, den Kundennutzen, den potenziellen Markt sowie die Ertragsmechanik in geraffter Form darstellen. Prämiert werden im Rahmen der 1. Preisverleihung vom 21. Februar dann die zehn besten Geschäftsideen mit je 1500 Fr.. Teilnahmeberechtigt sind sowohl Einzelpersonen wie auch Teams, wobei mindestens ein Teammitglied an einer schweizerischen Universität, Fachhochschule, Forschungsinstitution oder technischen Hochschule tätig sein muss. Bei Rückfragen melden unter: erzinger@sl.ethz.ch. **(ZS)**

### Musische Bildung

Drei Postulate drückten letzte Woche im Kantonsrat die Befürchtung aus, dass die nicht intellektuellen Ziele des Volksschullehrplans vernachlässigt werden. Musischer Unterricht sowie Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht sollen nicht unter neuen Fächern wie Englisch oder Computerkursen leiden. Die konkreten Postulate wurden zwar entweder abgelehnt oder zurückgezogen, aber Bildungsdirektor Buschor drückte immerhin seine Wertschätzung gegenüber der musischen Bildung aus. Auch ein Antrag, jeder Schülerin zur Gleichstellung einen Laptop zur Verfügung zu stellen, wurde aus Kostengründen klar zurückgewiesen. Danben wurde darauf hingewiesen, dass das Bedienen eines Laptops «schlechtes Wissen» sei angesichts der rasanten technologischen Entwicklung. **(TA)**

### Goldreserven für Bildung?

Der Bundesrat hat eine Vorentscheidung getroffen, was mit dem Erlös der überzähligen Goldreserven der Nationalbank geschehen soll. Neben der Unterstützung der AHV soll eine «Bildungsoffensive in den neuen Technologien» ausgelöst werden. Wie das konkret aussehen könnte, ist dabei allerdings völlig offen. Die Kantone haben zudem ganz andere Vorstellungen. Sie wollen einen Teil des Goldes einsetzen, um Schulden abzubauen. **(TA)**

### Ausweichsmöglichkeit

Der Regierungsrat hat die Universität ermächtigt mit der Stiftung Schwesternschule und Krankenhaus vom Roten Kreuz Zürich-Fluntern einen Mietvertrag über die Liegenschaft Gloriastrasse 18 abzuschliessen. Der für zwei Jahre befristete Mietvertrag ist eine Folge des Neu- und Umbaus an der Rämistrasse 74.

Dort soll neu das Rechtswissenschaftliche Institut unergebracht werden. Durch die Anmietung kann das im Hinblick auf die wachsenden Studierendenzahlen sehr wichtige Bauprojekt ohne Verzögerung fertiggestellt werden. Das wäre bei einer vollen Hausbelegung in der Rämistrasse 74 unmöglich gewesen. **(Kt.ZH)**

### Vollversammlung MSVZ

Am Donnerstag, 3. Februar, findet die nächste Vollversammlung des Medienvereins ZS statt. Alle Mitglieder sind natürlich ganz herzlich dazu eingeladen, um 18.15 Uhr im Kollegiengebäude II, Raum 172 an der Sitzung teilzunehmen. Gefragt sind zu diesem Anlass auch eure Meinungen und Anregungen zum letzten ZS-Semester, damit die ZS in Zukunft noch leserinnenfreundlich wird. **(MVZS)**

## SESSELRÜCKEN IM STURA

***An der Sitzung des Studierendenrats (StuRa) wurden letzten Mittwoch die Ämter für die nächste Amtsperiode neu verteilt. Zudem will der StuRa mehr im Kantonsrat mitreden und in Zukunft alle Studienanfängerinnen an einem Erstsemestrigentag begrüssen.***

*Am letzten Mittwoch tagte der neu gewählte StuRa zum ersten Mal in dieser Amtsperiode. Dutzende von Kommissionsvertretungen mussten gewählt werden. Und auch das StuRa-Büro, die Exekutive des Studi-Parlamentes wurde neu besetzt.*

*Der Informatik-Club der Uni Zürich (icu) ist neu im StuRa-Büro mit einem Mitglied vertreten. Die Fraktion von VSU und Fachvereinen musste – nach den Wahlverlusten im Dezember – einen Sitz im fünfköpfigen Gremium abgeben. Der icu ergatterte auch eines der begehrten Mandate im neun Mitglieder zählenden Stiftungsrat der Zentralstelle der Studentenschaft.*

*Zudem stellte der StuRa eine Delegation zusammen, die sich vermehrt um die Politik im Kantonsrat kümmern soll. Damit sollen die Anliegen der Studis bei kommenden Budget-Debatten besser vertreten werden können.*

*Schliesslich hat der StuRa auch Pläne für einen Erstsemestrigentag geschmiedet. Die neuen Studis sollen in Zukunft besser an der Uni empfangen werden.* **bä**


IMPRESSUM

**ZÜRCHER STUDENTiN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters**
**28. Januar 2000 77. Jahrgang, Nr. 15 Auflage: 12 000**
**Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich**

**Herausgeber und Verlag**
Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

**Redaktion und Layout**
Rämistr. 62, 8001 Zürich
**Telefon: 01 / 261 05 54**
**Fax: 01 / 261 05 56**
**E-Mail: zs@stundents.ch**
Jakob Bächtold (bä), Susanne Balmer (bal), Eva Duse (edu), Michael Koller (elk), Christin Markovic (kri), Jürg A. Stettler (jas)
**Redaktionsschluss:**
**17. März 2000**

**Titelbild:** elk.

**Inserate**
Michael Köhler **Di, Mi und Do jeweils 9-12 Uhr**

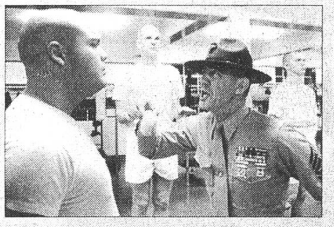
**Marketingplanung**
Martina Brüesch **Do, jeweils 9-12, 14-16 Uhr**
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
**Telefon: 01 / 261 05 70**
**Fax: 01 / 261 05 56**
**E-Mail: zs@students.ch**
**Inserateschluss**
der nächsten Ausgabe ist der
**17. März 2000**

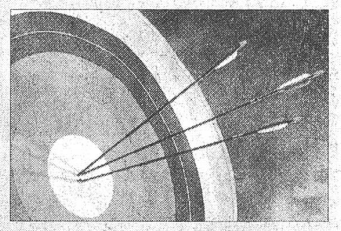
**Layoutkonzept:** Thomas Lehmann
**Druck:** Ropress, Baslerstr. 106, Zürich

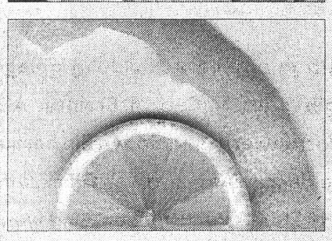


Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.


**Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.**





***Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...***

***Name:***
***Adresse:***
***PLZ/Ort:***

***Jahresabo: mindestens 30.- Fr.***
***Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.***

## Geografinnentreffen zum Thema «Stadt»

***Programm:***

**31. März, 17.00 Uhr:** Podiumsdiskussion, anschl. Apéro-Palaver (öffentlich), gemeinsames Abendessen mit Fortsetzung…

**1. April:** Gastvorträge zur Einführung in das Tagungsthema, Diskussion, Stadtrundgang: Frauen zwischen Lust und Zaster. Mittagessen, Workshops, Abendessen & Nachtleben.

**2. April:** Präsentationen der Schwerpunkte der Workshops, Gemeinsame Diskussion, Mittagessen, Schlussdiskussion.

***Info:***

Weitere Informationen und Hinweise können ab Mitte Februar vom Netz bezogen werden: **www.unizh.ch/fvgeogr** oder **www.geo.unizh.ch**

***Anmeldung:***

Man sollte sich **sobald als möglich**, anmelden, spätestens aber bis am 5.März und zwar bitte schriftlich bei: **Katja Brundiers, Wildbachstr. 77, CH-8008 Zürich.**

## mein WISSEN ist der REDE wert

Workshop für Frauen mitten im Studium

**Thema: Redehemmungen**

Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

1. Termin: **3. / 4. März 2000**
2. Termin: **24. / 25. März 2000**

Leitung: lic. phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff
Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

**Informationen: 01/ 634 22 80**


# AUTO

**Fahrstunde ab Fr. 72.–/Verkehrskunde Fr. 220.–**

**Fahrschule M. J. Strebel AG**
**Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86**
**www.mstrebel.com**

**strebel**



**Günstiger kopieren mit der**

ADAG COPY Card

**Selbstbedienung**

| Wert | Rabatt | Kosten je Kopie s/w | Kosten je Kopie farbig |
|---|---|---|---|
| 100.– | **10.–** | **9,0 Rp.** | **90 Rp.** |
| 200.– | **30.–** | **8,5 Rp.** | **85 Rp.** |
| 500.– | **100.–** | **8,0 Rp.** | **80 Rp.** |
| Kartendepot Fr. 5.– | | Preise für A3 = x 1.5 | |

ADAG COPY AG

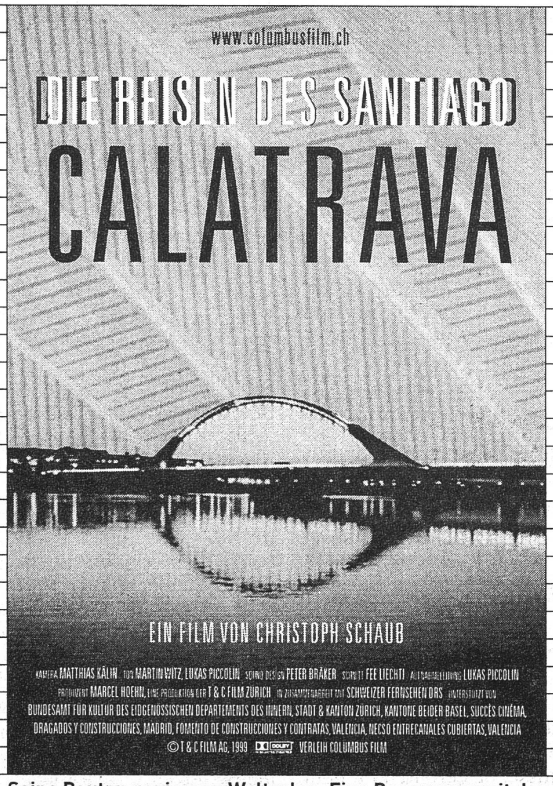
**Mehr als kopieren**

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54


Schon lange nicht mehr im grössten Kino-Komplex Zürichs gewesen?! Dann lass dir die Chance nicht entgehen, gewinne **3x2 Tickets.** Wir wollen nur wissen: Von wem ist die Romanvorlage für «The Talented Mr. Ripley»?

CINEMAX – 10 KINOS UNTER EINEM DACH

Schicke die Lösung per Email bis am **7. Feburar 2000** mit dem Stichwort «Cinemax» an: **zs@students.ch**


**Seine Bauten geniessen Weltruhm. Eine Begegnung mit der aussergewöhnlichen Formenwelt des rastlosen Wahlzürchers.**

JETZT IM KINO

**MORGENTAL** Albisstr. 44, Bus 33, Tram 7, Tel. 482 27 88



*Ho*

HYPOTHESIS
SCIENTIFIC DATA EVALUATION

von ehemaligen ETH-Studenten

**Statistische Beratung und Auswertungen bei**

**Semesterarbeiten**
**Diplomarbeiten**
**Dissertationen**
**Projekte**

Tel.: 01 - 462 89 57
Tel.: 01 - 241 45 36
E-mail hypothesis@datacomm.ch



STUDENTEN-LADEN

Franklin BOOKMAN

**Deutsch - Englisch Sprachcomputer im Taschenformat**

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **550'000 Wörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatikhilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 159.– inkl. MwSt.

# METZGER AN VORDERSTER FRONT

***Geschnetzeltes oder die Ergebnisse einer vergleichenden Untersuchung, die sich mit der Beteiligung der Metzger an Bürgerkämpfen im Spätmittelalter befasst. Sind Metzger von Natur aus blutrünstig oder gibt es tieferliegende Gründe für ihre aktive Beteiligung an Unruhen?***

Es geschah, als das Jahr des Herrn 1386 sich neigte. Hoch im Norden, an der Ostseeküste, versammelten sich in Anklam die Mitglieder der Knochenhauergilde im Morgengrauen. Eine Vollversammlung des Stadtrates war angesagt, und die Knochenhauer hielten dies für eine gute Gelegenheit, das Gremium der Stadtväter in corpore zu erschlagen. Gesagt, getan – nur ein einziger Ratsherr entkam. Er hatte am Vortag geheiratet und an diesem Morgen die ehelichen über die stadtherrlichen Pflichten gestellt. Als er jedoch auf der Strasse erkannt wurde, trat ein Knochenhauer zu ihm hin und beförderte ihn mit einem gezielten Faustschlag von den Lebenden zu den Toten.

Die Beteiligung der Metzgerzünfte an Bürgerkämpfen in spätmittelalterlichen Städten ist keine Seltenheit. Im Gegenteil: Die Metzger beteiligten sich überdurchschnittlich häufig an Aufständen.

## Blutrünstige Metzgergilde

Nun gut. Aber wirklich erstaunt ist ja wohl niemand, dass es gerade die Metzger sind, die im Spätmittelalter bei Aufständen überdurchschnittlich häufig mitmischten. Überragte nicht auch auf dem Pausenplatz der Sohn des Metzgers uns alle um zwei Köpfe und teilte nicht gerade er gerne und oft schmerzhafte Kopfnüsse aus? Kein Wunder, wenn man sich – wie das Gerücht wusste – täglich einen halben Liter Blut einverleibte!

Die Vermutung vom brutalen Wesen der Metzger liesse sich vielleicht auch wissenschaftlich begründen. Und zwar wie folgt: Die jugendlichen Amokschützinnen in nordamerikanischen Schulhäusern erstaunen sogar Instruktorinnen von militärischen Eliteeinheiten mit ihren Trefferquoten. Die Treffsicherheit und die frappant häufigen Kopfschüsse werden mit dem virtuellen Training mittels Videogames erklärt. Denn Kopftreffer geben bekanntlich Bonuspunkte. Das militärische Prinzip des Drills bis zur Automation des Tötens scheint hier von Sega und Nintendo erfolgreich umgesetzt zu werden. Dieses Muster könnte auf die spätmittelalterlichen Metzger übertragen werden. Wer tagein tagaus schwere Ochsen mit einem Schlag niederstreckt, wird sich auch im Strassenkampf zu wehren wissen und – wie gut gedrillte Soldaten die tausendmal geübten Handgriffe ohne zu überlegen durchführen. Oder etwa nicht? – Natürlich nicht! Solcher Schwachsinn von wegen unterbewusster Konditionierung und Realitätsverlust mag in der Vorweihnachtszeit besorgte Eltern vom Kauf einer Playstation abhalten. Eine Erklärung für die überdurchschnittlich häufige Beteiligung der Metzger an Aufständen ist es nie und nimmer.

Eine genaue Untersuchung der Aufstände zeigt, dass die Bürgerkämpfe mit Metzgerbeteiligung nicht übermässig gewalttätig verliefen. Von Bluträuschen oder einer wesenshaften Rauflust der Metzger kann keine Rede sein. Die Aufstände sind vielmehr Proteste gegen reglementierende Eingriffe der Stadtobrigkeiten in das Fleischergewerbe.

Auf die Frage, weshalb die Metzger diese Reglementierung als so störend empfanden, dass sie auch vor Aufruhr nicht zurückschreckten, gibt es zwei Antworten. Die eine wird von Giorgio Girardet vertreten. (Ihm kommt im Übrigen das Verdienst zu, in seiner Lizentiatsarbeit Zitate von Woody Allen für die Thematik der spätmittelalterlichen Stadtaufstände fruchtbar gemacht zu haben.) Nach Girardet kann eine Gesellschaft am konzisesten beschrieben werden, wenn die Organisation der Fleischdistribution untersucht wird. Ein bestechender Gedanke. Das Fleisch ist die Währung der Ehre. Die Verfügungsgewalt über das Fleisch und seine Verteilung strukturieren die Gesellschaft: Der Klerus verfügte mit dem Sakrament des Abendmahls über das Fleisch und Blut Christi. Der Adel hatte mit der Blutsgerichtsbarkeit und mit dem Jagdprivileg die Verfügung über das weltliche Fleisch der Menschen und Tiere inne. Die Metzger schliesslich teilten auf dem Markt der Bevölkerung das reale Fleisch als Nahrungsmittel zu und waren damit in die bedeutungsschwangere Distribution des Fleisches eingebunden.

Es gibt nun Hinweise dafür, dass sich die Metzger gerade dann zu einem Aufstand anschickten, wenn die Stadtobrigkeit in die Verteilung des Fleisches auf dem Markt eingriff, indem den Fleischern zum Verkauf ihrer Ware eine Waage vorgeschrieben wurde. Die Kompetenz der Metzger, das Fleisch von Hand zuzuteilen, wurde objektiviert. Das «Quasi-sakrale» am Fleischverkauf ging verloren. In Köln führte die Absicht des Rates, das Wägen des Fleisches durchzusetzen, im Jahre 1348 tatsächlich zu einer Verschwörung der Metzger.

## Quasi-sakrale Fleischverteilung

Girardets These vom Fleisch als Währung der Ehre und der daraus resultierenden Unbotmässigkeit der Metzger hat einiges für sich. Sie kann aber angesichts der Faktenlage nicht immer bestehen. Nur in einer Minderheit von Fällen waren Auseinandersetzungen um das Wägen des Fleisches Grund für die Aufstände. Es scheint daher angebracht, eine weiter gefasste These anzuwenden, basierend auf dem Axiom, dass Gewalt Ordnung und Ordnung Gewalt hervorbringt. Beim Übergang von roher, chaotischer Gewalt in eine gesellschaftliche Ordnung wandelt die Gewalt ihre Form. Der Kampf aller gegen alle wird durch die ordnende Gewalt der Obrigkeit ersetzt. Wird diese obrigkeitliche Gewalt zu drückend, bricht sich die chaotische Gewalt wieder ihre Bahn und zerstört die Ordnung.

## Aufstände gemäss Muster

Genau dieses Muster läuft bei den Metzgeraufständen ab: In den spätmittelalterlichen Städten ist eine allgemeine Verschärfung des Zugriffs auf die Bürger zu beobachten. Es entsteht eine obrigkeitliche Ordnung, die besonders von den Metzgern als drückend empfunden wird. Im Gegensatz zu den übrigen Handwerkern ist die Reglementierungsdichte im Metzgergewerbe nämlich ungleich höher. Der schon erwähnte Zwang zum Wägen des Fleisches ist nur eine Facette. – Vorschriften zur Lebensmittelhygiene und Schlachtabfallentsorgung in den wachsenden Städten eine andere. Weiter werden den geplagten Metzgern auch Preisvorschriften gemacht. Schinkenbrot und Spiele eben.

In einem ersten Schritt reagieren die Metzger auf diese Reglementierungen mit Insubordination. Fleisch wird falsch gewogen, falsch deklariert, über das Verfallsdatum hinaus verkauft, mit Wasser aufgeschwemmt. Tierkadaver werden mit Stroh ausgestopft oder aufgeblasen. Die Obrigkeit schlägt mit schärferen Verboten zurück. Eine Ordnungs-Delinquenz-Spirale wird in Gang gesetzt, die in Aufständen der Fleischer gegen die Stadtobrigkeit endet. Die überdurchschnittlich häufige Teilnahme der Metzger an Aufständen in spätmittelalterlichen Städten findet damit eine plausible, rationale Erklärung.

Wer aber jetzt meint, er kenne den Mann hinter der Fleischertheke, der einem als Kind Servelaträdchen zugeschoben hat, und könne sich auf dessen vernunftgeleitetes Verhalten verlassen, der sei gewarnt: Am 5. März 1999 mussten fünf Männer aus der Fleischerbranche beim Strafgericht in Schwyz vor dem Kadi erscheinen. Sie hatten ohne ersichtlichen Grund und ohne ihre Opfer zu kennen vier junge Frauen, die friedlich für vegetarische Ernährung demonstrierten, tätlich angegriffen.

**Nathanael Bächtold***

*Nathanael Bächtold ist nicht Vegetarier, dafür aber Lizenziand in Allgemeiner Geschichte. Seine Liz-Arbeit sollte sich in der Bibliothek des Historischen Seminars befinden.

# EINE SCHWEIZ OHNE ARMEE

**Die Schweizer Armee befindet sich in der grössten Umbruchphase seit ihrer Entstehung und ihre künftigen Aufgaben sind in Diskussion. Aber brauchen wir überhaupt eine Armee? Alternativen wären vorhanden, doch ihre Umsetzung braucht Mut. Und mehr Spass am Staat.**

Seit den achtziger Jahren ist die Schweiz einem starken Wandel unterworfen. Fichenskandal, Armeeabschaffungsinitiative, Diskussion um die nachrichtenlosen Vermögen und die Nazigoldaffäre: Viele Schweizerinnen mussten ihr bis anhin gelebtes und geglaubtes Geschichtsbild korrigieren. Die «Erfindung der Schweiz», die den selbstgenügsamen Blick der Schweizerinnen vor allem auf das Eigene richtete und nationale Mythen wie den Sonderfall ermöglichte, war eben als solche – zumindest von der Mehrheit der Bevölkerung –, als Erfindung erkannt und die Schweiz als «châlet federal» kräftig durchgeschüttelt worden.

Von dieser Desillusionierung blieb auch die Armeeführung nicht verschont. Sie wurde durch die genannte innenpolitische Vertrauenskrise in einem Masse erschüttert, das für schweizerische Verhältnisse schon fast als apokalyptisch beschrieben werden kann. Die GsoA-Initiative hatte einen enormen mentalen Einfluss, der zersetzend auf die geistige Landesverteidigung und den Sonderfall wirkte. Der Sonderfall wurde zum Durchschnittsfall.

Zum anderen änderte sich 1989 die strategische Bedrohungslage. Die Berliner Mauer fiel und der Kalte Krieg ging zu Ende. Die Schweiz musste bald darauf nicht mehr mit einer Invasion durch andere Staaten rechnen.

## Neuorientierung im VBS

Im Februar 1998 wurde der «Bericht der Studienkommission für strategische Fragen» (Kommission Brunner) vorgelegt. Der Zweck dieser Studie lag besonders darin, die neue strategische Lage auszuloten und politische Leitideen zu entwickeln, wie sich die Armee den neuen Gegebenheiten anpassen könnte. Im Juni 1999 legte dann Bundesrat Ogi den Bericht über die Sicherheitspolitik der Schweiz (SIPOL) der Bundesversammlung vor. «Sicherheit durch Kooperation» – der Titel des 80seitigen Berichts beantwortet gleichzeitig dessen wichtigste Frage, nämlich wie sich die Schweiz am besten vor «Gewalt staats- und existenzgefährdenden Ausmasses» schützen könne. Demnach soll die Schweiz vermehrt die Kooperation mit anderen Ländern suchen, ohne sich aber mit Kampfeinheiten an bewaffneten «Friedensmissionen» (peace enforcement) zu beteiligen. Denn nur gemeinsam mit ausländischen Partnerinnen lasse sich, so der Bericht, Friede und Stabilität grossräumig erhalten.

Mit diesen Forderungen ist die Diskussion um die Zukunft der Armee sowie um die generelle Sicherheitspolitik erneut über die Schweiz hereingebrochen. Dies war schon bei subsidiären Einsätzen der Armee der Fall, die alle mehr oder minder heftige Kontroversen in Medien und in der Politik hervorriefen. Dabei wurde der Armeeführung mehrfach vorgeworfen, dass sich die Armee geradezu auf solche Aufträge stürze aus Gründen der Legitimation. Dies wurde jedoch postwendend als bösartige Unterstellung zurückgewiesen. Aber auch innerhalb der Armee sind solche Einsätze umstritten.

Der SIPOL-Bericht findet bei der SP, FDP und CVP mehrheitlich Anklang, doch weiter links und weiter rechts laufen bei diesem Thema die Köpfe rot an. Die Grünen und die PdA wollen das Rad der Militarisierung stoppen, und in SVP-Kreisen stemmt man sich vehement gegen eine Verwässerung der Neutralität. Man wittert ebenfalls eine bevorstehende «Nato-Tauglichkeit». Beide werden die geplante Armeereform und die neuen sicherheitspolitischen Leitlinien ablehnen, und die PdA hat bereits das Referendum angekündigt. Ungleicher könnten Waffengänger nicht sein – die Diskussion um die Armee treibt sonderbare Blüten.

Nichts desto trotz spricht Adolf Ogi, wie immer gute Laune verbreitend, von einer erfreulichen Debatte. Ebenso wie für den sicherheitspolitischen Bericht setzt er sich für das Reformprojekt Armee XXI ein. Danach soll die Armee drei Aufträge erhalten: Als erste Priorität die Landesverteidigung, zweitens die Friedensförderung und drittens die Katastrophenhilfe im In- und Ausland. Die Teilnahme an friedensfördernden Massnahmen sei nur schon aus Solidaritätsgründen gegenüber anderen teilnehmenden Nationen wichtig, eine Absenz nicht mehr begründbar. Zudem kämen viele Veränderungen auf die Armee zu. Ihr stehe in Zukunft weniger Geld zur Verfügung, die geopolitische Lage in Europa habe sich total verändert, und er nehme an, dass sich die Zahl der Zivildienst Leistenden in den kommenden Jahren erhöhen werde. «Wir müssen die Kraft haben umzudenken», sagte er in einem Interview der Sonntags-Zeitung.

## Umdenken

Adolf Ogi macht mit seinen Reformprojekten einen gewagten Schritt nach vorn. Er scheint bereit zu sein, die Schweiz neben politischen auch in sicherheitspolitischen Belangen nach aussen öffnen zu wollen. Der schweizerische Alleingang wäre damit beendet, und unser Land näherte sich dem europäischen Normalfall. Doch es bleiben Widersprüche im Raum stehen. Wenn man umdenken will, sollte man sich auch die Gretchenfrage stellen: Brauchen wir überhaupt eine Armee? Daraus ergibt sich eine Reihe von Fragen, wofür wir sie denn eigentlich brauchen können:

Zur Abschreckung von Angriffen anderer Staaten? Philippe Welti, Stellvertretender Generalsekretär des VBS, dazu: «So weit das Auge reicht, ist heute weder in der näheren noch in der weiteren Nachbarschaft das Potenzial und die Bereitschaft zu einem Angriff mit mechanisierten Divisionen auf unser Land erkennbar.» Die Schweiz ist, wie es die GSoA formuliert, «von Freunden umzingelt». «Die aktuelle Herausforderung», so Welti weiter, «ist nicht mehr prioritär die Abschreckung des Feindes, sondern die Sicherung des Friedens». Aber wie kann eine Armee in der Schweiz den Frieden schützen, wenn ihn uns kein anderer Staat wegnehmen will?

Zur Gewährleistung der inneren Sicherheit und Abwehr sogenannt neuer Bedrohungen wie Terrorismus, elektronische Kriegsführung oder organisiertes Verbrechen? Es gibt keine Anzeichen dafür, dass dies Spezialeinheiten der Polizei nicht besser könnten als ein zusammengewürfelter Haufen Milizsoldaten.

Um an Friedensmissionen teilzunehmen? Die erste «Friedensmission» ins Kosovo hatte katastrophale Auswirkungen auf die Zivilge-

Bild: elk.

*Den Büchsenöffner bitte! Eine weltoffene Schweiz birgt ungeahnte Möglichkeiten.*

sellschaften in Serbien und Kosovo. Es ist ein Zynismus der Extraklasse zu glauben, man könne oben Bomben reinwerfen und unten resultiere daraus mehr Menschlichkeit. Darüber hinaus deutete bei genauerer Prüfung nichts darauf hin, dass eine Eskalation durch Diplomatie nicht hätte verhindert werden können. Auch wenn die Schweiz nicht an der Mission selber beteiligt war, verstand sie sich doch als Teil der ganzen Mission und befürwortete die militärische Intervention.

Zur Katastrophenhilfe also? Auch hier gibt's Alternativen, und vorallem billigere.

Als Arbeitgeberin? Dazu ein Bericht der Bankiervereinigung von 1994: «Die These, dass das Militär Arbeitsplätze schafft oder erhält, ist volkswirtschaftlich nicht stichhaltig. Mit einem anderweitigen Einsatz dieser Mittel könnten sehr viel effizienter Arbeitsplätze geschaffen werden.» Und noch eine Gegenfrage: Sind wir nicht gerade am Privatisieren?

Zur militärischen Partnerschaft für einen europäischen Sicherheitsraum und um am Ende ein NATO-Mitglied zu werden? Damit würde, falls sich die Bestrebungen des VBS durchsetzen liessen, der Schweizer Armee eine «tragfähige Legitimationsbasis» – so die NZZ – verschafft, weil die Schweiz nur im Verbund mit anderen Staaten eine ernst zu nehmende Sicherheitspolitik betreiben kann. Doch für eine Kooperation im Sicherheitsbereich, so wie sich die Gefahrenlage momentan präsentiert und auch nicht so bald ändern wird, braucht die Schweiz keine Armee.

### Spass am Staat

Die Liste der Fragen liesse sich noch weiter fortsetzen und es liessen sich auch weitere Alternativen dazu formulieren, Vorschläge und Gegenvorschläge. Es gibt sicher noch weitere ebenso wichtige Fragen wie die hier gestellten. Doch eines fällt jetzt schon ins Auge: Auf rationaler Ebene lässt sich nur schwer oder mit vielen Fragezeichen versehen begründen, weshalb die Schweiz eine Armee haben soll, die zu allem Überfluss auch noch unglaublich teuer ist. Und doch wird sie von der Mehrheit der Parlamentarierinnen und vom Schweizer Volk nicht abgelehnt.

Wenn man sich die Gründe für die Erhaltung der Armee anhört, wird vor allen anderen immer auf zwei Aspekte hingewiesen: Erstens auf die Gefahren, die der Schweiz drohten und welche die Welt allgemein beherrschten und zweitens, dass eine Schweiz ohne Armee an sich gar nicht denkbar wäre, sei sie doch Teil der schweizerischen Identität. Auf der einen Seite also eine unbestimmte Angst vor möglichen Gefahren und auf der anderen Seite das Festhalten an Tradition und Kultur. Doch Angst ist kein guter Ratgeber, schon gar nicht in staatspolitischen Belangen. Traditionen sind zwar etwas Wichtiges, aber wenn man die Armee abschafft, schafft man ja nicht die Schweiz ab. Die Schweizer Armee abzuschaffen ist weder ein Wahnsinn noch eine heilige Pflicht, sondern eine Möglichkeit, eine vernünftige Alternative zu wählen, die sich ein Kleinstaat leisten kann und die neue Formen der Friedenssicherung und Konfliktbewältigung eröffnen dürfte. Doch dafür brauchts Mut, – und Spass am Staate, «...ihn nach Bedarf umzubauen und umzumöblieren», wie Friedrich Dürrenmatt schrieb.

Für mehr Spass am Staate und eine Schweiz ohne Armee. **elk**

## ENTLASSUNG AUS DER DIENSTPFLICHT

Atmen, zielen, pressen und Schuss. Die rechte Brustwarze von Dolly Buster hatte ein Loch abbekommen. Leutnant Novotny war ein ausgezeichneter Schütze. Jeder Offizier hatte ein Bild einer nackten Frau an die Zielscheibe geklebt und mit Filzstift bevorzugte Stellen eingekreist. So wurde auf Mösen, Titten und Ärsche geballert, was das Zeug hielt. «Entladen und Hülsen zusammenlesen!» befahl Stabsadjudant Rohrer, pedantisch genau im Militär wie im Zivilen, wo er sein Dasein als unterkühlter Buchhalter fristete. Der Zufall wollte es, dass Novotny in der Armee immer wieder auf diesen Mann traf. Gerüchten zufolge sollte er sich in der Scheidung befinden, mit der Buchhalterkarriere war es auch nicht so weit her. Die altgedienten Kameraden verglichen ihre Ergebnisse. Major Chlepf, Grenadier, Haudegen von altem Schrot und Korn, gluckste vor Freude, drückte seinen wurstigen Zeigefinger durch die Einschusslöcher seiner Auserwählten und fand, da müsse man noch etwas Nachbohren. Andermatt, neun Monate lang Winter und drei Monate kalt, zeigte sich garstig. Die Dämmerung setzte ein und Nebel zog aus der Schöllenschlucht in die öde Ebene von Hospental in Richtung der Gotthardpasshöhe. Brigadier von Chalbermatten oder der «Chef», wie sie ihn nannten, feierte heute seinen sechzigsten Geburtstag. Novotny stand vor dem Spiegel der blankgeschrubbten Waschanlagen und band seine Krawatte. Während der Rekrutenschule und später als Korporal gab es Schindereien, unfähige Vorgesetzte und hie und da fremdenfeindliche Anspielungen, die ihn in seiner Überzeugung straucheln liessen, aber Zweifel am System? Eigentlich wollte er sich und dem beschränkten Volk seines Dorfes etwas beweisen. Aufgewachsen als Sohn einer Asylantenfamilie, in einem Kaff in der Zentralschweiz, hatte er mitbekommen, was es heisst Ausländer zu sein. Die Schulzeit war eine Katastrophe. Die Ausgrenzung durch seine Mitschüler führte zu ständigen Schlägereien, die Leistungsverweigerung soweit, dass der Erziehungsrat des Kantons die Ausweisung aus der Schulpflicht empfahl, was seine Eltern dazu bewog, ihn in eine teure Privatschule zu stecken, bevor sich die Justiz endgültig mit ihm wegen eingeschlagenen Fenstern, zerstörten Gärten und gestohlenen Motorfahrrädern befassen konnte. Jahre später war er Leutnant der Schweizer Armee und stand jetzt vor dem Staatsexamen zum Juristen. Oberst Unternährer, Stellvertreter des Chefs, wusste seine Mannschaft zu unterhalten. Der Bankdirektor aus dem Wallis liess zum Bankett ein dreissigköpfiges Militärspiel mit dem Bus aus Bern einfahren. Der Brigadewein floss in Strömen und nach Suppe, Salat und Rahmschnitzel hatte Unternährer für den Chef eine besondere Attraktion vorbereitet. Mit dem Transporthelikopter eingeflogene Asiatinnen machten Unterhaltungsmusik zum Dessert. Novotny sass eingeklemmt zwischen Chlepf, dem Brigade Arzt Major Tuntschli und Rohrer. Morgen sollte Novotny sein Einverständnis zur Beförderung geben, um hunderte von zusätzlichen Diensttagen aufgebrummt zu bekommen. Als die Asiatinnen eine Pause machten, ging Chlepf in die Offensive. «Passt auf Kameraden, jetzt gibt es Unterricht in Taktik: Angriff mit kurzer Vorbereitung heisst das Thema!» Rohrer platzte vor Lachen während Tuntschli seinen übermässigen Weinkonsum bedauerte und Chlepf zusah, wie er eine der Sängerinnen am Cocktailkleid von der Bühne zupfte. Der Chef erhob sich und nahm das Glas zur Hand: «Nach zwanzig Jahren Offizierslaufbahn frage ich mich, worauf man noch stolz sein darf. Pseudo-Intellektuelle, die Linken, eingebildete Junghistoriker und Nazigoldgräber, die Journaille – alle betreiben Raubbau an der Schweiz. Im schlimmsten Fall bleibt uns noch das vom allmächtigen Schöpfer geschenkte Matterhorn.» Novotny war während seiner Dienstzeit in Andermatt eines klar geworden. An die Stelle der Alpenfestungen im Reduit des zweiten Weltkrieges war der Monoblock getreten. Kleine kompakte Betonbunker, verteilt im ganzen Land, Sinnbild für die erstarrte Mentalität einer Generation, die mit dem kalten Krieg gross geworden war und nun bar der vermeintlichen Bedrohung verzweifelt nach ihrer Berechtigung suchte. «Meine Herren, bitte hinaus zu treten zum Feuerwerk», die Rede war zu Ende. Raketen zischten in den Himmel, das Echo der Explosionen hallte vom grünen Gotthardgranit des engen Tales. Beleuchtungsgeschosse gondelten an kleinen Fallschirmen am Sternenhimmel. Sturmgewehre knatterten, rote Lichtgirlanden von Maschinengewehrfeuer kamen dazu und als Höhepunkt donnerten Festungskanonen Brandgranaten an die beschneiten Berghänge. Der Chef hatte Tränen in den Augen, nur Chlepf verpasste das Spektakel. Im Keller hinter einem Container fickte er seine Asiatin, schnaubend wie eine Dampflokomotive. Der Brigadewein hatte ihm dermassen zugesetzt, dass es im Nachhinein einen Hunderter zusätzlich kostete. Nach dem Frühstück sass Novotny an einem Tisch und sagte zwanzig Minuten kein Wort. In seinem Rücken wippte Rohrer von den Absätzen zu den Fussspitzen und war mit den Nerven am Ende. «Was hast du dir dabei gedacht, du Schafseckel? Wie stehe ich jetzt vor dem Chef da?» Den Entschluss hatte Novotny in der Nacht getroffen. Über seine Worte war er fast erschrocken, wie locker das über die Lippen ging. «Ich werde den Militärdienst in Zukunft verweigern.» Danach herrschte Schweigen. Zuerst fiel ihm die Patronenhülse auf, die in weitem Bogen über seinen Kopf schlingerte, vom Fenster abprallte und am Boden liegen blieb. Der Knall war heftig, gefolgt von einem dumpfen Aufschlag. Rohrer lag am Boden. Das Mündungsfeuer seiner Dienstwaffe hatte einen schwarzen Abdruck an der Schläfe hinterlassen, ein Teil der Schädeldecke lag auf dem Hellraumprojektor, an den Wänden waren die Plakate für den kommenden Wiederholungskurs mit Blut verspritzt. Das Verfahren der Militärjustiz verlief zügig, Novotny wurde aufgrund eines psychiatrischen Gutachtens von der Dienstpflicht befreit. Der Selbstmord von Rohrer machte keinen Sinn und irgendwie hatte er sich alles komplizierter vorgestellt.

**Igor Zilincan**

# KLEININSERATE

**● Bücher**

**KLIO**
**Buchhandlung und Antiquariat**

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

**Klio-Buchhandlung** (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).
**Klio-Antiquariat** (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

**Klio-Internet** http://www.limmat.ch/klio Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

**ANTIQUARIAT VISIONEN= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN-**

Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10)
Tel./Fax 01 251 06 77
Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

**BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL**

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

**ROTPUNKTVERLAG-FLOHMARKT**

Belletristik, Sach- und Wanderbücher fast gratis... **Sa. 29. 1. 00,** von **11-16 Uhr**, Rotpunktverlag, Freyastr. 20, 8004 Zürich

**● An- und Verkauf**

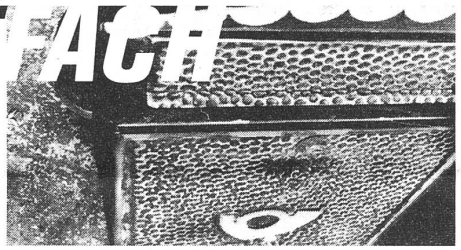
**Von Compact-Disc's jedes Musikstils.**

Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich
Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27

**● Fitness & Gesundheit**

**NUR FÜR FRAUEN:** Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause.
**LADY-FIT,** Universitätstr. 33, 8006 Zürich (2 Min. von ETH/USZ)
Tel. 252 33 33.
**Günstige Studi-Tarife.**

# POSTFACH



*Leserinnenbriefe zur Soap-Spalte auf der Seite «Delikatessen»*

Wie schön, dass Henning, Kati, Heino (schluchz), Kruse, Dettmer und wie sie alle heissen in der ZS Einzug gehalten haben. Als eingefleischter Serien-Fan lese ich jeweils mit Genuss eure Soap-Spalte. Manchmal um einen eventuellen Wissensrückstand aufzuholen (schliesslich will man mitreden...) oder dann einfach um endlich einmal meine breit abgestützen Kenntnisse der Serienwelt anwenden zu können.

**Christine Rüegg**

*Leserinnenbriefe zur Soap-Spalte auf der Seite «Delikatessen»*

Eines wollte ich schon lange einmal loswerden. Dass wir uns abends nicht mehr vor den Fernseher setzen können, ohne von all diesen flachen Vorabend-Soaps behelligt zu werden, ist eine Sache. Dass wir aber nicht einmal mehr eine Studenten-Zeitung (für die doch immerhin schon einmal Max Frisch geschrieben hat) durchblättern können, ohne mit all den Beziehungsproblemen und Intrigen irgendwelcher Millis, Ullis und Toms belästigt zu werden, grenzt schon fast an freche Volksverballhornung.

**Curt Ramseyer**

*Leserinnenbrief zur Vermischten Meldung «StuRa: Neue Vereine Gewinnen in der ZS Nr. 14*

Es ist ja gut und recht, dass die ZS versucht, die StuRa-Wahlergebnisse in einer Grafik darzustellen. Aber die Darstellung, die im letzten Heft abgedruckt wurde, war wirklich nicht sehr gelungen. Zum Beispiel tauchte das Studenten Forum, das in den letzten Jahren massive Sitzverluste hinnehmen musste, gar nicht auf. Die Mängel der Darstellung wurden zwar im Kleingedruckten alle mehr oder weniger korrigiert. Aber was nützt eigentlich eine Grafik, wenn die Informationen schliesslich doch nur im Text stehen?

Zudem steht in der Meldung, die «Unbestechlichen» hätten vom «Panthéon» drei Sitze geerbt. Dadurch entsteht ein falscher Eindruck: Die «Unbestechlichen» haben sich im Wahlkampf stark ins Zeug gelegt und die Sitze durchaus aus eigener Kraft erobert.

**Benjamin Lehmann, Unbestechliche**

## General Stab sagt hallo

Eigentlich wollte ich Admiral werden. Doch da die Schweizer Armee über keine ernstzunehmende Marine verfügt, liess ich es bleiben und beschränkte meine Militärkarriere schliesslich auf zwei Vormittage – über die Aushebung bin ich nie hinausgekommen. 1995 trat ich ein erstes mal an. Wenn schon Militärdienst, so dachte ich damals, dann höchstens ganz easy. Der Plan war einfach: Ich wollte Wettersoldat werden, schliesslich war der Jean Paul Sartre auch mal Wettersoldat gewesen. Hä, Jean Paul Sartre? Oh ja! Der hat zwar geschielt wie ein Periskop, hatte Schuppen und Raucherhusten, aber eben auch Erfolg bei den Frauen (hehe). Auf den Aushebungs-Heini schien das allerdings keinen Eindruck zu machen, er stellte mich stattdessen ein Jahr zurück. Als ich dann im Sommer 96 wieder antraben musste, hatten sich die Vorzeichen bereits geändert. In einem Alkoholiker-Fanzine hatte ich von Dylan Thomas' Strategie gelesen, bei der Musterung durchzufallen. Der Dichter hat schlicht und einfach die Nacht vor der Musterung durchgesoffen, und natürlich tat ich es ihm gleich. Mit Erfolg, sie erklärten mich für untauglich. Mein Magen war allerdings noch dermassen zerschlissen, dass ich meine frisch erlangte Untauglichkeit lediglich mit Eistee begiessen konnte.

Meine weiteren Erfahrungen mit dem «hochgerüsteten Trachtenverein» beschränkten sich auf Besuchstage und ein paar Telefonate. Zur allgemeinen Belustigung eines Einzelnen kabelte ich verschiedentlich mit diensthabenden Korporalen und gab mich als General Stab aus. Die vermeintlichen Befehle wurden stets zu meiner Zufriedenheit ausgeführt.

Weshalb ich mich auf Besuchstagen rumgetrieben habe? Weil man dort mit flotten, vorexerzierten Truppenübungen unterhalten wird, ein gratis Mittagessen kriegt und bereits frühmorgens ungeniert Bier trinken kann.

Aberschosicher!

**Philippe Amrein**

Reklame

**Coiffeur Rägeboge**

Heisse "Studi" - Preise !!

**Asylstrasse 11**
**8032 Zürich**
**Telefon 01 252 21 02**

Mit diesem Inserat erhältst Du 10% Rabatt !!

Reklame

Was die grossen Redaktionen von den neuen Journalistinnen immer als Erstes verlangen, ist **Erfahrung. iQ und ZS** bieten Dir die Möglichkeit, als **freie Mitarbeiterin** oder **als freier Mitarbeiter** zu arbeiten und so bei den grössten Zürcher Studi-Zeitungen diese heissbegehrte Erfahrung zu sammeln. Interessiert? Melde Dich einfach unter **zs@students.ch**.

# DAS KOMMT TSCHECHISCH

***Musikalischer Hochgenuss vom «Wechselbad der Gefühle» bis zur «blutigen Erzählung» nach Nikolai Gogol: Das Akademische Orchester Zürich spielt unter der Leitung der Prager Gastdirigentin Olga Machanova Pavlu im Januar Werke von Dvorak und Janacek in der Tonhalle Zürich.***

Mit elf Jahren begann Antonin Dvorak eine Lehre als Metzger. Seinem hartnäckigen Desinteresse an Schlachtbänken sowie der Beharrlichkeit, mit welcher er an der Orgel, am Klavier und an der Viola seine Zeit verbrachte, ist es zu verdanken, dass Vater Dvorak schliesslich zustimmte, seinen Sohn mit 16 Jahren an die Orgelschule in Prag zu schicken. 38 turbulente und erfolgreiche Jahre sollten vergehen, bis er das Cellokonzert kurz vor seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten nach Europa komponierte, welches wohl als das grösste symphonische Werk Dvoraks bezeichnet werden darf. Superlative sind immer mit Zurückhaltung zu verwenden. Doch wer das Leben des Akademischen Orchesters Zürich (AOZ), Hausorchester von ETH und Uni, verfolgt, dem wird nicht entgangen sein, dass auch hier Superlative in jeder Hinsicht angebracht sind. Doch vorerst noch zurück zum Stück:

Das Cellokonzert hatte Dvorak also im Gepäck, als er sich auf den Weg von Amerika nach London machte, wo es unter seiner Leitung uraufgeführt wurde. Analytik ist beim Zuhören nicht gefragt, das Stück lädt zum Eintauchen ins Wechselbad der Gefühle ein. Die unvorhergesehenen Stimmungswechsel und die motivische Vielfalt des Konzerts sind Symbiose für Symphonisches und Konzertantes. Man darf gespannt sein auf ein Konzert, dessen Solist, der junge Zürcher Christian Poltéra, sicher einiges bieten wird. Obwohl er bereits mit Heinrich Schiff und dem Musikkollegium Winterthur das Cellokonzert auf CD einspielte, wird es ein neues, erfrischendes Erlebnis sein, mit einem so jungen (geb. 1977) und dennoch schon so erfahrenen und starken Solisten zusammenzuarbeiten.

Leos Janacek war zum Zeitpunkt der Uraufführung 42 Jahre alt. Obwohl stark von Dvoraks Musik geprägt und von seinem Werk beeinflusst, gehört Janacek zu einer neuen Generation und beschreitet in Melodiebildung, Harmonik, Rhythmik und Instrumentation neue Wege. Taras Bulba entstand bereits im neuen Jahrhundert, zwischen 1915 und 1918. Es basiert auf einer blutigen Erzählung des Schriftstellers Nikolai Gogol. Taras Bulba ist ein Kosakenführer des 17. Jahrhunderts und der Mörder seines jüngeren Sohnes Andri, welcher (im ersten Satz) wegen seiner Liebe zu einem polnischen Mädchen von Taras Bulba mit dem Tod bestraft wird. Sein älterer Sohn Ostap wird (im zweiten Satz) von den Polen ermordet, wie auch Taras Bulba selber, der an einen Baum genagelt und verbrannt wird. Tschechisch sind nicht nur Werk und Komponisten der ersten Aufführungen des AOZ im neuen Jahrtausend, sondern auch – und dies ist sowohl eine Neuheit wie auch ein spannendes Experiment für Zuschauerinnen und Musikerinnen – die Gastdirigentin, Olga Machanova Pavlu. Geboren in Prag, wo sie auch das Konservatorium in den Fächern Klavier, Dirigieren und Gesang abschloss, fand sie den Weg nach Basel, wo sie sich nach zahlreichen Auszeichnungen im In- und Ausland zur Zusammenarbeit mit dem AOZ entschloss und für eine Session an die Stelle von Johannes Schlaefli tritt.

*Olga Machanova: Gastdirigentin aus Prag*

*Christian Poltera: Solist im Cellokonzert von Dvorak*

Bilder: zvg.

In die Reihe von illustren Orchestern wie das Sinfonieorchester Basel, die Philharmonie Bohuslav Martinn, das Stadtorchester Winterthur und das Radio-Sinfonieorchester Basel reiht sich nun auch das AOZ, das Orchester beider Hochschulen, welches nach altbewährter Manier Spielfreude, Talent und Fleiss in wahren Hörgenüssen für das Publikum gipfeln lässt.

**Gudrun Oesterreicher**

Zu hören sind die musikalischen Leckerbissen am 30. Januar 2000 um 19:30 Uhr in der Tonhalle Zürich. Rechtzeitige Reservation bei BIZZ/Jecklin oder bei den Mitgliedern des Orchesters wird empfohlen.

## DER FAX VOM VSU ZH

Rämistr. 62 8028 Zürich
**Tel:** 262 31 40 - **Fax:** 262 31 45
**e-mail:** vsu@websites.unizh.ch

### Gastliche

Bald ist es so weit: Am **02. Februar** wird das alljährliche «VSU - VSS - Gipfeltreffen» stattfinden. Wer so gegen **19:00** Hunger im wörtlichen und politischen Sinne verspürt, soll sich doch bei uns blicken lassen. Einen Teller Pasta haben wir (bis anhin) niemandem verwehrt, und politische Nahrung bringen unsere Gästinnen genügend mit.

### Eingeladene

Der VSU–Vorstand spielt jedoch nicht nur seine Rolle als Gastgeberin mit einem besonderem Charme, sondern lebt seine Seite als Gästin auch ziemlich gut aus. So waren wir beispielsweise in den letzten 2 Wochen bei den Delegiertenversammlungen der ZSO (Dachverband der zürcherischen Schülerorganisationen) und der VAUZ (Vereinigung der Assistierenden an der Uni) dabei.

### Ausgeladene

Wir werden schlichtweg nicht müde es zu sagen: Die Emanzipation hat sich an unserer Uni noch nicht ganz blicken lassen. Wie kommt es sonst zum Umstand, dass es bei den Neuberufungen keine Frau zur professoralen Ehre geschaffen hat? Und wie, dass das Gremium, das diesen Blödsinn beschloss - nämlich der Senat -, sich nicht 'mal daran gestossen fühlte? Was meint ihr? Ob das wohl mit Zufall und so zu tun hat?

Gruss vom **VSU**

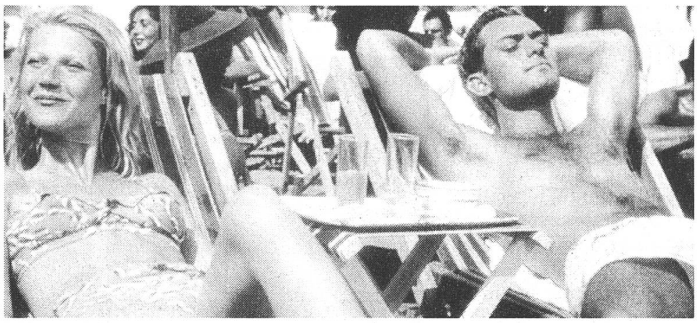
## THE TALENTED MR. RIPLEY

Ende der 50er Jahre reist der mittellose Tom Ripley (Matt Damon) nach Italien, um im Auftrag eines reichen Werftbesitzers dessen verwöhnten Sohn zu überreden, in die USA zurückzukehren. Der abtrünnige Spross Dickie (Jude Law) übt sich dort in einem idyllischen Örtchen im Dolce Far Niente mit seiner Verlobten Marge (Gwyneth Paltrow), die wenigstens neben dem Nichtstun noch ein Buch schreibt. Tom schmeichelt sich in Dickies Welt ein und der, dem jede Abwechslung noch so willkommen scheint, nimmt ihn vorerst grosszügig darin auf.

In wunderschönen, warmen und einladenden Bildern schildert der Film die Wochen voller Amüsement, die Tom von den Vorzügen eines solchen Lebens überzeugen. Bootsausflüge und Nächte im Jazz-Club bestimmen das Leben der drei. Ans Zurückkehren denkt niemand. Mit der Zeit aber wird Dickie sein mehr als nur anhänglicher Begleiter lästig und Tom beginnt ihn zu langweilen.

In einem kleinen Boot an der Küste von San Remo macht er Tom schliesslich deutlich, dass er verschwinden soll. Im darauf folgenden Kampf tötet ihn Ripley und damit wohl den Menschen den er am verzweifeltsten geliebt hatte. Tom schlüpft nun in die Rolle vom reichen Dickie, und während die Bilder des Films noch immer sonnige Wärme ausstrahlen, verdunkelt sich die Handlung zusehends. Tom, der nach Rom gereist ist, beginnt ein Doppelleben zu führen. Er verstrickt sich zusehends in seine verschiedenen Identitäten, und immer mehr Leute kommen ihm auf die Schliche. Schliesslich sieht er sich gezwungen, zwischen seinem Leben als Bonvivant Dickie und der Liebe zu entscheiden.

Bild: Frenetic Films.



*Marge und Dickie geniessen das Dolce Far Niente im idyllischen Italien.*

Nach THE ENGLISH PATIENT bringt Regisseur Anthony Minghella eine weitere Literaturverfilmung in die Kinos. «The Talented Mr. Ripely» von Patricia Highsmith erschien 1955 und wurde 1960 zum ersten Mal verfilmt, mit Alain Delon in der Hauptrolle (PLEIN SOLEIL).

Für Minghella ist Ripley einer der interessantesten und brüchigsten Charaktere der Weltliteratur. Sein Ripley wird wohl allerdings nicht als herausragende Figur in die Filmgeschichte eingehen, zuwenig sensibel geht sein Film auf die abgründige Psyche des jungen Helden ein. Wer sich mit der berauschenden Szenerie begnügen kann, soll sich den Film ruhig anschauen. Ich für meinen Teil habe mehr erwartet. **bal**

Kinostart: 24. Februar 2000

## Melissa

«Dä letscht David isch aber viel herziger gsii», lautete der Kommentar einer jungen Zuschauerin in der Pause. Die Rede war von der männlichen Hauptfigur des Schweizer Musicals «Melissa», die an diesem Abend zum ersten Mal nicht mehr von Andy Leupp gespielt wurde. Zum einjährigen Jubiläum der Show hat Roman Riklin die Rolle des verliebten Davids übernommen.

Tapfer schlug er sich durch den Premiere-Abend und zeigte eine professionelle musikalische Leistung. Von Anfangsschwierigkeiten war nicht viel zu merken. Aber das junge Mädchen in der Pause hatte schon recht, besonders herzig ist er nicht und auch nicht immer ganz überzeugend. Aber das ist wohl auch schwierig: eine seichte Rolle in einer noch seichteren Story glaubhaft zu spielen.

Bild: Melissa Productions AG.

*Tragische Liebe: David und Melissa*

Roman Riklin, geboren 1971, widmet sein Leben schon früh der Musik und erhält für sein künstlerisches Schaffen 1995 den Kulturförderpreis der Stadt St. Gallen. Mit seiner Partnerin Chrissi Sokoll, welche die Hauptrolle der Melissa spielt, stand er schon einmal auf der Bühne. Als Rodin und Mega waren die beiden im Musical «Spacedream» zu sehen.

Ausser dem Hauptdarsteller hat sich im zweiten Spieljahr von Melissa wenig verändert. Musik und Gesang lassen sich durchaus geniessen und sind mit Abstand die stärksten Elemente im Musical. Der Tanz ist mittelmässig und vermag kaum je die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der grösste Schwachpunkt ist sicherlich die Story. Sie ist wenig schlüssig, viele Dinge werden nur kurz angeschnitten, tauchen auf und wieder unter, ohne ersichtlichen Grund. Von der grossen Liebe wird mehr gesprochen, als dass sie wirklich gezeigt wird. Und die Lacher basieren meist auf recht banalen Gags, oder auf dem Schweizer Akzent der Schauspielerinnen und Sängerinnen.

Für einen ungezwungenen Abend ohne Tiefgang aber lohnt sich der Ausflug in die originelle Atmosphäre der City-Halle in Winterthur. **bal**

## Massenmorde in Schweden

Kommissar Kurt Wallander aus Ystad in Schweden steht wieder einmal vor einem extremen Mordfall ohne Anhaltspunkte. Als sogar ein Kollege von ihm ermordet wird, gibt Wallander seine ganze Energie, um die Sache zu lösen. Für alle, die Kurt Wallander nicht kennen, kurz eine Zusammenfassung seiner letzten drei Bücher: Im ersten Buch «Hunde von Riga» wird Wallander in die Wirren des Baltikums hineingezogen. In «Die fünfte Frau» werden Männer fantasievoll und grausam hingerichtet. Sie waren Vergewaltiger. In «Die falsche Fährte» jagt Wallander hinter einem Serienkiller her, der seine Opfer skalpiert. Wallander ist eine ziemlich depromässige Figur. Sowas wie ein einsamer Wolf. Seine Einfühlsamkeit bringt ihn immer auf die Fährte von ziemlich durchgeknallten Mörderinnen. Er selbst lebt in einem ständigen Selbstzweifel. Seinen Vater lehnt sein Beruf ab. Seine Tochter Linda flippt in der Weltgeschichte herum und seine Beziehungen zu Frauen sind unglücklich. Wallander betreibt Raubbau mit seiner Gesundheit, was sich mit Bluthochdruck und Diabetes rächt.

Obwohl Wallander dauernd seine eigene Position hinterfragt, kommt er immer zum Schluss, dass er der geborene Polizist ist. Diese Erkenntnis macht ihn aber nicht glücklich, denn er hat ziemlich Mühe mit seinem Beruf. Doch hat er sich mal in einen Fall verbissen, bleibt er dran. Der Autor der Wallander-Krimis greift aktuelle gesellschaftliche Themen auf und verbindet diese geschickt mit einem komplizierten Plot. Die Fährte, auf die sich Wallander jeweils begibt, verläuft nie gradlinig. Auch wenn die Lesenden meist mehr Infos als der Kommissar haben, bleibt die Spannung bis zum Schluss gewahrt. Die Suche, die Kombinationen und die Hochs und Tiefs, denen Wallander ausgesetzt wird, fordern heraus und lassen niemanden kalt.

**Milna Nicolay**

Henning Mankell, im Zsolnay Verlag: Die fünfte Frau (1998); Die falsche Fährte (1999); Mittsommermord (2000); Hunde von Riga (dtv 2000)

# DIE ZUKUNFT LIEGT IN DEN KÖPFEN

**Faktenresistenz bringt ihn zur Verzweiflung, dafür mag er neue Herausforderungen. Felix Gutzwiller, Leiter des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Uni und seit kurzem Nationalrat, spricht über seinen Ehrgeiz und die Politik.**

***Herr Gutzwiller, sie sind Institutsleiter, sitzen in Dutzenden von Gremien und Komitees und wurden jetzt auch noch in den Nationalrat gewählt. Haben sie nicht zu viel zu tun?***
Es kommt einiges zusammen, das stimmt. Allerdings nehmen viele der Gremien, in denen ich sitze, nicht allzu viel Zeit in Anspruch. Jetzt gebe ich eine Liste von Verpflichtungen ab. Zum Beispiel war ich im Forschungsrat des Nationalfonds tätig. Alleine dies nahm einen halben bis einen ganzen Tag pro Woche in Anspruch. Hier im Institut möchte ich mich auf meine «Kerngeschäfte» Lehre und Forschung konzentrieren. Die Verwaltungsaufgaben werden auf mehrere Schultern verteilt.

***Sie sind ein ehrgeiziger Mensch. Bei ihnen muss es immer vorwärts gehen.***
Ich habe einen gesunden Ehrgeiz und empfinde das auch überhaupt nicht als negativ. Neue Herausforderungen beleben. Ich halte beispielsweise Vorlesungen über das schweizerische Gesundheitswesen. Da ich da mitten drin bin, bringt das auch für die Studierenden mehr.

***Wo werden sie nach zwölf Jahren Nationalrat ihren Ehrgeiz befriedigen; vielleicht im Bundesrat?***
Wohl eher nicht. Ich bin jetzt schon 52 Jahre alt. Ich könnte mir eher vorstellen, dass ich jetzt noch acht Jahre voll an der Uni arbeite und dann beginne zu reduzieren. Klar könnte ich mir vorstellen, Bundesrat zu werden. Das ist aber für mich kein Lebensziel.

***Bis jetzt kennt man sie vor allem als Präventiv-Mediziner und Gesundheitspolitiker. Wie steht es mit der Bildungspolitik?***
Die Bildung ist ein Schlüsselthema für unser Land. Ich bin überzeugt, dass wir alles machen müssen, um in der Bildung vorne dabei zu bleiben.

Ein innovatives und auch gut finanziertes Bildungswesen ist absolut zentral, übrigens auch für die Gesundheitspolitik. Denn eine gute Ausbildung ist eine der wichtigsten Faktoren für die Gesundheit der Bevölkerung.

***Und im Hochschulbereich?***
Im Hochschulbereich stehen uns radikale Reformen bevor. Die Schweizer Unilandschaft ist mehr von der Vergangenheit geprägt als von der Zukunft. Es wird bald nicht mehr möglich sein, dass jede Uni alle Ausbildungsgänge anbietet. Die Entwicklung wird dahingehen, dass ein nationales Netz mit einzelnen Kompetenzzentren entsteht.

Wenn man statt des Massenunterrichts zudem zu interaktiveren Formen der Ausbildung übergehen will, wird diese Umstellung mit hohen Investitionen verbunden sein. Das wird ein heisses Thema. Ich bin nicht sicher, inwieweit kantonale Universitäten diesen Herausforderungen gewachsen sein werden.

***Der Numerus Clausus ist für sie also kein Thema?***
Grundsätzlich liegt die Zahl der Hochschulabschlüsse in der Schweiz eher zu tief. In 30 oder 40 Jahren werden nur noch qualifizierte Leute gut überleben können. Im Teilbereich Medizin, wie auch in anderen Fächern, sieht es allerdings anders aus. Wir haben bereits jetzt eine der höchsten Ärztedichten in Europa. Deshalb bin ich der Meinung, dass wir den Numerus Clausus zur Zeit brauchen. Allerdings sind auch andere langfristige Massnahmen bereits ergriffen, die aber erst in zwanzig Jahren greifen werden. Und so lange können wir einfach nicht warten.

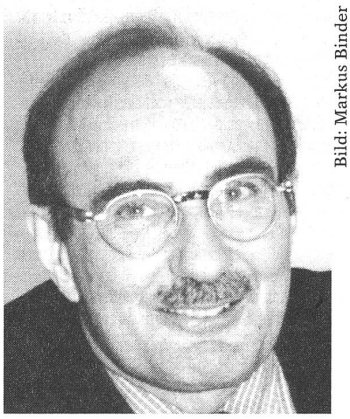


Bild: Markus Binder

**Felix Gutzwiller: Gewiefter Professor**

***Sie vertreten eine soziale Bildungspolitik. Passt das überhaupt zu ihrer Partei, der FDP?***
Die Zukunft dieses Landes liegt in seinen Köpfen. Wenn ich beschränkte Mittel investieren könnte, würde ich jeden zusätzlichen Franken viel lieber ins Bildungswesen investieren als in andere Bereiche. Das ist am zukunftsträchtigsten. Ich setze mich – auch innerhalb der FDP – dafür ein, dass sich dieses Denken durchsetzt. Blinde Sparstrategien müssen immer hinterfragt werden.

***Wie würden Sie ihre Art zu politisieren charakterisieren?***
Für mich steht die Suche nach Lösungen im Vordergrund. Am meisten Mühe bereiten mir Leute, die faktenresistent sind. Es gibt Personen, die an einer Podiumsdiskussion zum fünften Mal faktisch falsche Zahlen zitieren. Aber auch solche Leute werden gewählt, heute sogar wieder mehr als früher.

***Sie sprechen von der SVP?***
Diese Faktenresistenz gibt es in der SVP, aber auch in anderen Parteien. Ich kann das nicht verstehen. Wenn Ideologien so wichtig sind, dass man Tatsachen nicht mehr sieht, dann verzweifle ich. Aus meiner Sicht, um es etwas pathetisch zu sagen, sollte die Politik dazu beitragen, dass es den Menschen ein bisschen besser geht. Deshalb bin ich froh, dass es in allen politischen Parteien – mit Ausnahmen ganz rechts und ganz links – vernünftige Leute gibt, mit denen es interessant ist zusammenzuarbeiten.

**Markus Binder & bä**

Das war ja klar, dass aus der ersten Schwulen-Hochzeit nichts werden konnte! Jetzt sitzt Philipp mit gebrochenem Herzen da und der betrügerische Simon ist weg vom Fenster. Derweil wird Barbara betrogen und zieht unerbittlich ihre Konsequenzen. Aber mal ehrlich, dieser treuherzige, australische Bäumchenschnitzer kanns ja auch nicht wirklich sein. Kati und Christian leben uns zwei Arten der Trauerarbeit vor: Depressionen oder Ecstasy. Beide haben aus pädagogischen Gründen natürlich keinen Erfolg. Die grosse Frage bei Verbotene Liebe aber ist: Wer kriegt den geilen Marc? – Isabelle, Millie oder am Ende doch noch Kati? Und zum Schluss noch ein Aufruf: Philip go home! **bal**

Zeit des Umbruchs in der Studipolitik: **Thom Schlepfer** wurde an der letzten StuRa-Sitzung mit langanhaltendem Applaus und einer Flasche Wein nach sechs Jahren als Studi-Vertreter im Unirat, dem höchsten Gremium der Uni, verabschiedet. Eine Ära geht zu Ende.

Neu übernimmt **Daniela Casanova**, erfolgreicher Shooting-Star des VSU-Vorstandes des Jahres 1999, das wichtige Amt. In einschlägigen Kreisen ist sie dafür bekannt, auf gekonnte Weise die Schmackhaftigkeit ihrer politischen Argumente gelegentlich auch mittels selbstgebackener Kuchen zu unterstreichen. **Ernst Buschor**, wir behalten ihren Bauch im Auge. **bä**

Hat vielleicht jemand von euch nur wenig Geld, benötigt viel, weiss aber, dass der Kontostand nie über die dreistelligen Zahlen anwachsen wird? Kein Problem! Der erfolgversprechendste Weg in eine zumindest finanziell stabile Zukunft beginnt mit einem Gang zu **Prokredit** (Werbungen erkennbar wegen antiblickreflexweckender Aufmachung) und geht übers Konkursamt direkt zum Sozialamt. Dabei tut diese auf den ersten Blick hart erscheinende monetäre Kur auch der Seele gut – ehemalige Kunden fühlen sich befreit von der Last des Geldes. Wie schon Wilhelm Busch zu sagen pflegte: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's gänzlich ungeniert. **elk**

«Daher zur Internetbenutzung!» Statt eines Dreipunktebefehls gibt's Tipps zu den militärischen Seiten des Netzes. Zum Beginn eignet sich eine kleine philosophische Abhandlung von Clausewitz unter **www.clausewitz.com**; falls man sich nicht für seine Theorie der Weiterführung der Politik mit militärischen Mitteln erwärmen kann, wäre **www.gsoa.ch** das Richtige. Die offizielle Haltung gibt's unter **www.vbs.admin.ch/internet/d/armee/index.htm** und wer von «Dölfs Jungs» nicht genug bekommt, sollte sich die Linksammmlung von Hptm – mindestens, schätze ich – Müller ansehen **www.stud.unisg.ch/~mmueller/army/link.htm**. In diesem Sinne: «Meld mi ab!» **jas**

# WOCHEN-KALENDER

## Hochschule

**Strafvollzug und Justizbehörden**
Das Institut für Sozialethik der Universität Zürich veranstaltet vom 3. bis 5. Februar eine Tagung zum Thema «Allgemeines Sicherheitsbedürfnis, Strafe, Verwahrung: ethische Anfragen zu einer aktuellen Problematik». Die Tagung versucht die Entwicklungen, welche die Balance zwischen Sicherheitsanspruch der Allgemeinheit und dem Recht und der Würde des Opfers wie des Täters durchmachte, aus verschiedenen interdisziplinären Perspektiven zu erarbeiten. Weitere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 01-634-85-11 oder cugini@sozethik.unizh.ch
**3.-5. Feb., ab 19.00 Uhr, Aula, Uni Zentrum.**

**Flussmanagement**
Die grösseren Flüsse dieser Welt werden für die Energieproduktion, die Trinkwasserversorgung, industrielle Produktion oder auch den Transport genutzt. Da jedoch nur 4 der 19 grössten Flüsse in demselben Land entspringen durch das sie danach auch fliessen, ist bei der Nutzung der Flüsse internationale Zusammenarbeit gefragt. Nach der Vorlesung von Expertinnen wird in einem Workshop über Problematiken der Wassernutzung und der Zusammenarbeit diskutiert.
**10. Feb., 13.30-17.30 Uhr, Collegium Helveticum, Semper Sternwarte.**

**«Man liebt, wo man kann»**
Die Tagung der Paulus Akademie vom 29./30. Jan. richtet sich an allein lebende Frauen und Männer und kümmert sich um ihre Wirren in der Liebe, Sehnsüchte und Lebenswünsche. Unter der Leitung von Matthias Mettler sollen die Probleme von Paarbeziehungen behandelt., in die Wünsche nach Vertrautheit, gegenseitiger Achtung hineinprojeziert werden, aber welche auch Orte der Verletzung und der Enttäuschung sein können,
**29./30. Jan., Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38.**

## Ausstellung

**Three Windows**
Mit einer Videoinstallation von Nicolas Humbert und Werner Penzel macht das Grafische Kabinett im Kunsthaus Zürich auf sich aufmerksam. Three Windows ist eine Hommage an Robert Lax. Lax, ein amerikanischer Dichter, lebt auf Patmos, einer Insel der Apokalypse, und ist ein glücklicher, lebensfreundlicher Eremit, zugleich auch ein Poet des Minimalen. Mit dem Videoprojekt «Three Windows» stellen die beiden Münchner Videokünstler die Bilder ihrer regelmässigen Besuche bei Lax zwischen 1993 und 1999 als Gesamtkunstwerk dar.
**bis 6. Feb., Graphisches Kabinett, Kunsthaus.**

**Historische und andere Augenblicke**
In der Ausstellung «Stills» wird man angesichts der Aufeinanderfolge von rund achtzig druckgraphischen Blättern und Zeichnungen aus der Graphischen Sammlung der ETH an etwas anderes denken als an den Ausspruch von Georg Dehio, der schrieb: «Ein Kunstwerk, wie alt es auch sei, wirkt in dem Augenblick, in dem wir es in uns aufnehmen, als Gegenwart.» Abgesehen vom historischen Augenblick, den unser, seit langer Weile verbreiteter Übertritt ins Jahr Zweitausend feierte, geht es bei Stills um ganz andere Augenblickbilder.
**bis 3. März, Graphische Sammlung, ETH.**

**Orakel - Der Blick in die Zukunft**
Das Museum Rietberg widmet dem Orakel und der Zukunftsdeutung eine Sonderausstellung. In der Ausstellung «Orakel - Der Blick in die Zukunft» werden die Gedanken, welche sich die unterschiedlichen Kulturen zur Zukunft gemacht haben, dargestellt. Vom Bauchpanzer einer Schildkröte mit Orakelinschrift aus China bis zur Figur eines Wahrsagers aus Nigeria werden im Museum am Rietberg 150 Gegenstände gezeigt, die einen umfassenden Überblick über die Wahrsagetechnik ermöglichen.
**bis 20. Feb., Museum Rietberg, Gablerstr. 15.**

**Expedition Jules Vernes**
In der Ausstellung «Expedition Jules Vernes» begeben sich die Interessierten auf eine Reise in die bekannten und weniger bekannten Romanwelten des heute noch populären und meistübersetzten französischen Autors Jules Vernes. Mit einer Fülle von Gegenständen, Skizzen, Modellen der Nautilus und verschiedener Flugobjekte und als besondere Attraktion der nachgebauten Raketenkapsel aus «Voyage de la Terre à la lune» in Originalgrösse werden die Besucherinnen mit den phantastischen Romanwelten des Franzosen konfrontiert.
**bis 5. März, Strauhof, Augustinergasse 9.**

## Musik & Tanz

**Barfuss-Disco im Dynamo**
Im Februar und März hat man im Dynamo wieder die Chance, so richtig abzutanzen. In der Barfuss-Disco «Dance your spirit free» im Tanzdach kann man sich bei guter Musik endlich auch einmal ohne Schuhe austoben. Am 12. Feb. legt DJ SlamJam Ethno, Oldies und News auf und am 11. März sorgt DJ Milna mit Oldies, News und Funk für Stimmung.
**12. Feb./11. März, jeweils 21.00-1.30 Uhr, Tanzdach (5. Stock), Dynamo.**

**Carnevale Veneziano**
Der Theatersaal Rigiblick verwandelt sich am 5. Feb. in ein kleines Venedig. Von 19.30 bis 24.00 Uhr wird mit «Carnevale Veneziano» ein Fest für Masken mit Musik und Tanz geboten. Zu jeder vollen Stunde werden nach einem Konzept von Monika Lichtensteiger Darbietungen von Commedia dell'Arte, Danza antica, fünf «edele frouwen» mit Gesang und Spiel, Canti carnascialeschi, Clown Boubou mit Eriko Kagawa sowie Le due Dive geboten. Beschränkte Platzzahl! Reservationen unter 01-362-21-97.
**5. Feb, 19.30-24.00 Uhr, Theatersaal Rigiblick.**

**«Feedback» im bQm**
Kurz vor den Semesterferien sollte man sich das Konzert von «Feedback» im bQm nicht entgehen lassen. «Feedback» wird den Zuschauerinnen am 2. Feb. um 20:30 Uhr mit Funk einheizen und am 3. Feb. bietet dann die «novak conrad band» groovige, jazzige Loungemusic, aber auch treibenden Funk.
**2./3. Feb., 20.30 Uhr, bQm, ETH-Polyterrasse.**

**Im Gedenken an Schnittke**
Insider wissen es schon: Die spannendsten Kammermusikkonzerte finden am Sonntagnachmittag in der kleinen Tonhalle statt. Die SWISS CHAMBER CONCERTS präsentieren «In Memoriam», ein feines Programm mit Werken von Dimitri Schostakowitsch, Fjodor Druschnin und Alfred Schnittke. Und wie immer scharen sich auch diesmal wieder Zürichs versierteste Kammermusiker blasend und streichend um den Geiger Jürg Dähler.
Höhepunkt ist Schnittkes Klavierquintett, das der Komponist im Gedenken an die verstorbene Mutter schrieb. Das ganze Konzert schliesslich ist eine Gedenkfeier für den 1998 verstorbenen Alfred Schnittke. Bei soviel Gedenken wird auch an die Studentinnen gedacht: Sie haben freien Eintritt!
**30. Jan. 2000, 16.30 Uhr, Tonhalle, Kleiner Saal.**

**Till Eulenspiegels lustige Streiche**
In der zweiten Sonntagsmatinee des Schweizerischen Landesmuseums zum Thema «Klingende Geschichten» wird Richard Strauss' Burleske als Familienkonzert durch Mitglieder des Schweizer Oktetts dargebracht. Die Geschichte von Till Eulenspiegel erzählt Annette Wunsch.
**6. Feb, 11.00-12.00 Uhr, Landesmuseum.**

**Traumwelten**
Matthias Brütsch, Charles Martig und Eleonora Näf wagen den Blick nach innen und zeigen am 28./29. Januar Filme zum Thema Träume, Visionen oder Halluzinationen. Beim vom wsg organisierten Filmseminar sollen anhand der beiden Hauptfilme «Wilde Erdbeeren» von Ingmar Bergmann (1957) und «Lost Highway» von David Lynch (1996) sowie weiteren Filmausschnitten ein Überblick der geschichtlichen Entwicklung der Traumdarstellung und verschiedener ästhetischer Strategien, symbolischen Verschlüsselungen von Träumen aufgezeigt und diskutiert werden.
**28.-29. Jan., 20. Uhr, Haus am Lindentor, Hirschgraben 7.**

**WIM On Air**
Die Werkstatt für improvisierte Musik ist im Februar wieder über den Äther zu hören, so wird am 5. Feb. auf Radio Lora (97.5 MHz oder 88.1 MHz) um 10.00 Uhr eine Sendung ausgestrahlt. Wer sich eher für Live-Musik interessiert, kommt am WIM sicherlich auch auf ihre Kosten, im Februar spielen nämlich: Hans Koch und Christian Müller (1. Feb., 20.15. Uhr), Claudia Binder, Daniel Studer und Christian Wolfarth (8. Feb., 20.15 Uhr), Vinz Vonlanthen, Jacques Siron und Marco Käppeli (15. Feb., 20.15 Uhr), Jürg Solothurnamann, Hermann Bühler, Chris Wiesendanger und Lucas Niggli (22. Feb., 20.15 Uhr) sowie der Womenpool (23. Feb., 19.30 Uhr).
**Obige Daten, WIM, Magnusstrasse 5.**

**Forty space rats**
Die Band «Forty space rats» bietet am 1. Feb. in der Roten Fabrik Britpop im besten Sinne, zudem machen sich auch die Folk-Musik-Einflüsse in ihren langsamen, eher melodischen Liedern bemerkbar. Mit fetzigen Pop-Delikatessen wecken sie aber auch die Erinnerung an New-Wave-Frühzeiten.
**1. Feb., 21.30 Uhr, Rote Fabrik.**

**Billy Mahonie in der Fabrik**
«Billy Mahonie», eine vierköpfige Instrumental Band aus England, wurde Ende 1997 gegründet und begeistert seitdem mit ihrer Musik das Publikum. Das Quartett stellt zudem sein erstes Album «The Big Dig» vor.
**15. Feb., 21.30 Uhr, Rote Fabrik.**

## Theater

**GREASE - Das Musical**
GREASE, das erfolgreichste Musical der Unterhaltungsgeschichte, muss man wohl kaum gross erläutern. Die Teenager-Lovestory rund um heisse Schlitten, coole Typen, Petticoats und Rock'n'Roll wird bis am 26. März in einer schwungvollen Neuinszenierung im Musical Theater Basel präsentiert. Für die gelungene Hommage an die Fifties lohnt sich die Fahrt nach Basel allemal. Tickets können per sofort unter 01 269 81 81 reserviert werden.
**Bis 26. März, 20.00 Uhr, Musical Theater Basel.**

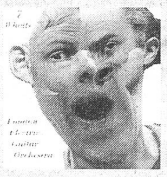
**Theatersport**
Das Eidgenössische Improvisationstheater tritt wieder zum grossen Impro-Wettkampf an. Zwei Schauspiel-Mannschaften fordern sich gegenseitig auf der Bühne zu spontanem Theater heraus. Aus den Inputs des Publikums entstehen immer neue Szenen und Geschichten. Bei der Frage nach Sieg oder Niederlage haben die Zuschauerinnen schliesslich das letzte Wort. Reservation wird empfohlen: Tel. 01/634 38 98 oder reservation@keller62.ch
**15.-19. Feb., 20 Uhr und 20. Feb., 11 Uhr, Keller 62, Rämistr. 62.**

## Diverses

**Frauenvielfalt vernetzen**
Am 18. März wird in den St. Galler Olma-Hallen die dritte FrauenVernetzungsWerkstatt durchgeführt. An der Veranstaltung geht es darum, die Vielfalt der Frauenrealitäten zu vernetzen und Chancen zu schaffen, aber auch darum, wie Frauen im neuen Jahrtausend mehr Wirksamkeit erreichen können. Nach einem Referat von Regierungsrätin Kathrin Hilber finden nicht weniger als 23 Workshops, Zukunftswerkstätten und Vorträge statt.
Weiter Infos unter: 071-222-44-73 oder glstellesg@blackpoint.ch
**18. März, Olma-Hallen, St. Gallen.**

**Internet-Expo**
Anfangs Februar stehen die Hallen der Messe Zürich ganz im Zeichen von E-Commerce, Intranet, Web-Publishing, Provider und Online-Medien. Wer sich über die neusten Trends im Internetbereich orientieren möchte, sollte darum die Internet-Expo vom 7. bis 9. Feb. nicht verpassen. Studentinnen geniessen übrigens Rabatt und bezahlen nur 15.- statt 25.- Franken Eintritt zur Fachmesse für Business im Internet. Weitere Infos gibts unter www.iex.ch
**7.-9. Feb., 9.00-18.00 Uhr, Messe Zürich.**

## Verlosung



Zur Abwechslung gibt's in der ZS wieder einmal etwas Musikalisches zu gewinnen.
Die ZS-Redaktion verlost zusammen mit dem **recrec-Shop an der Rotwandstr. 64 in 8004 Zürich** nämlich drei top-aktuelle CDs.

Zu gewinnen gibts **Corin Curschellas «Goodbye Gary Cooper», T. C. Boyles «Hinter deiner Schulter geht die Welt unter», L. E. G. O. «7 Wholls»** Was, du kennst diese Scheiben noch gar nicht!!!

Dann musst du unbedingt die **Musiktipps** im neuen **iQ Nr. 26**, das sicherlich schon in deinem Briefkasten gelandet ist, lesen. Teil uns mit der Antwort einfach mit, welche der drei CDs du gerne gewinnen möchtest.

Die Wettbewerbsfrage lautet:
**«Was heisst RecRec ausgeschrieben?»**
Schick die Antwort bis am **10. Februar 2000** mit dem Stichwort **«CDs»** an: **zs@students.ch**

# SOLL DIE ARMEE INS AUSLAND?

## PRO

Stell dir vor, es ist Krieg – und keiner geht hin... Tatsächlich wären wir alle restlos zufrieden (und befriedet), wenn dieses «geflügelte Wort» einmal einträfe. Leider ist das nicht der Fall: Weltweit gedeihen die kriegerischen Auseinandersetzungen wie eh und je. Einige Konflikte entgehen unserem Interesse, andere sind aber so schrecklich, dass unsere Stellungnahme gefordert ist.

Gibt es jemanden, der ernsthaft behaupten will, dass die Eskapaden Saddams, die Greueltaten von Milosevic und Konsorten unbestraft bleiben sollen? Kann man als aufgeklärter Mensch solch Schrecknis wie einen Völkermord unbehelligt geschehen lassen? Man kann nicht. Und in Folge davon versagt die schweizerische Vogel-Strauss-Politik, die sich zuweilen unter dem Deckmantel der Neutralität (welcher der Autor im übrigen zustimmt) zu verstecken sucht.

Der Ruf «Man muss doch etwas tun!» wird laut, und im selben Moment sollte gesagt werden, was mit «man» oder «etwas» gemeint ist. Taten statt Worte sind gefragt.

Auch die neutrale Schweiz stellt deshalb Friedenstruppen für Auslandeinsätze. Spätestens seit dem zweiten Weltkrieg dürfte uns Eidgenossinnen klar sein, dass wer nichts tut, sich doch schuldig machen kann. Gelb- und Blaumützen vermögen keine Aggressionen und Konflikte zu produzieren. Im Gegenteil. Sie vertragen sich gut mit der schweizerischen Neutralitätspolitik und sind sogar deren Ergänzung, damit sie glaubwürdig bleibt und unser Land «politische Verantwortung» tragen kann. Niemand rechnet gerne vor, wie mit zwanzig, dreissig Soldatinnnleben tausend Zivilistinnen gerettet werden können. Doch manchmal ist genau das die bittere Wahrheit, die es zu akzeptieren gilt.

Wir Schweizerinnen kommen nicht drumherum, unseren Beitrag zu leisten. Auch wenn es sich die meisten kaum vorstellen können, im Namen der Menschlichkeit auf andere Menschen zu schiessen... Viele können sich dies aber auch nicht im Namen der Schweiz und leisten doch ihren Dienst – waffenlos.

**Daniel Böniger**

***Die Schweizer Armee sendet Kontingente zur Friedenssicherung ins Ausland. Braucht es, um die Verantwortung der Schweiz gegenüber dem Ausland wahrzunehmen die Armee oder reichen dafür auch zivile Organisationen?***

Noch ist es gar nicht lange her, seit wir am Fernsehen die Bilder der NATO-Friedensaktion gegen Serbien bewundern durften. Mit fast schon schweizerischer Präzision wurden Botschaften und Brücken dem Erdboden gleich gemacht. Toll! Und nun sollen beim nächsten «peace keeping», oder darf es nun vielleicht auch etwas gezwungener «peace enforcement» sein, auch Schweizer Soldatinnen mit von der Partie sein?

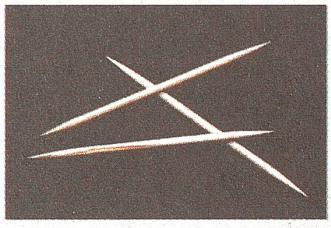
Um diese Einsätze zu ermöglichen und endlich unseren Teil zur internationalen Sicherheit beizutragen, soll das Militärgesetz geändert werden. Neu sollen die Soldatinnen eine Bewaffnung zum Selbstschutz und dem Schutz der ihnen anvertrauten Menschen und Güter auf sich tragen. Das Ganze wird dann mit so schönen Schlagworten wie «Weg von der autarken Selbstverteidigung hin zur sicherheitspolitischen Öffenung» zu verkaufen versucht. Tatsache bleibt, dass junge Schweizerinnen in unsichere Gebiete im Ausland geschickt werden, in Krisengebiete, und von dort vielleicht nicht mehr heil nach Hause kommen. Bewaffnete Interventionen lösen keine Konflikte, sie unterdrücken sie nur kurzzeitig! Friedensfördernde Massnahmen und Hilfsaktionen dürften darüber hinaus mit einem Gewehr in den Händen oder auf dem Rücken einiges schwieriger sein, glaubwürdig zu wirken. Zudem geschehen UNO-Interventionen und NATO-Aktionen unter der Vorreiterinnenrolle der USA. Dass es sich hier nur allzu oft um puren Interventionismus zur Wahrung ureigener Interessen geht, muss hier nicht einmal weiter erwähnt werden.

Auf die sich international stellenden Probleme ist die Schweizer Armee keine Antwort. Die subsidiären Einsätze, zu denen eine Beteiligung an «peace keeping»-Missionen gehört, scheinen für Bundesrat Ogi vor allem als Propagandaplattform für die anstehende Armeereform zu dienen. Er will damit klar machen, dass man die Schweizer Armee für Katastrophenhilfe-, Polizeieinsätze und bei NATO-Aktionen weiterhin brauche.

Statt schweizerische Einheiten, die meist schon mit dem logistischen Aufwand, den ein normaler WK erfordert, überfordert sind, würde man besser zivile Hilfsaktionen unterstützen. Im Auftrag der Schweiz könnte man in einem Kriegsgebiet mit der Hilfe ans IKRK oder einer Organisation wie «médecin sans frontières» sicherlich mehr bewirken.

**J. A. Nemerovsky**

## CONTRA



**Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...**

Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Für ein ZS-Jahresabo mit drei Zehnernoten schicken an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.


Der Medien Verein ZS sucht:

## Geschäftsführerin (20%)

Der Medien Verein ZS gibt die beiden Studierenden-Zeitungen «ZS – Zürcher Studentin» und «iQ – Quartalsinfo für Uni und ETH» heraus.
Als Geschäftsführerin leitest Du unser Büro, koordinierst die Erscheinungsdaten unserer Medien, verwaltest unsere Finanzen und organisierst alles, was es sonst noch so auf einer Studi-Zeitung zu organisieren gibt.
Du bekommst – neben einem nicht allzu schlechten Lohn – die Chance, in unserem kleinen aber feinen Medienunternehmen mitzureden und das Zeitungsbusiness von innen kennenzulernen. Deine eigenen Ideen sind in unserem Team willkommen und du schmiedest an der Zukunft der «Zürcher Studentin», der traditionsreichsten Studierenden Zeitung an Uni und ETH, mit.
Schick Deine Bewerbung an: MVZS Personalabteilung, Rämistrasse 62, 8001 Zürich. Weitere Auskünfte bekommst Du unter Tel. 01 261 05 70.


**Spezialangebot für Studierende**
**CHF 95.00 pro Tag/Person**
**inkl. Tageskarte**

Hotel Terrace Engelberg

04.12.99 – 29.04.00
exkl. Weihnachten/Neujahr & 02.02 – 11.03.00

- 1 Übernachtung im einfachen Doppelzimmer mit Etagendusche/WC
- Halbpension
- 1 Tageskarte des Engelberger Skigebietes
- Disco „Club": Freier Eintritt
- MwSt., Kurtaxe, Service
- Verlängerung zu genialen Konditionen:
  z.B. Wochenpauschale für CHF 455.00 im DZ pro Person

**Information und Reservation**
Hotel Terrace, Terracestr. 33, CH- 6390 Engelberg
Tel. 041 639 66 66, Fax 041 639 66 99,
E-mail: terrace@titlis.ch, Internet http://www.titlis.ch

✂ ------✂ ------✂ ------✂ ------✂ ------✂ ------✂ ------✂ ------✂ ------✂------✂ ------

**Pauschalangebot**
**1 Übernachtung & 1 Tageskarte für CHF 95.00 pro Person**

Name..... Vorname.....
Adresse.....
PLZ/Ort.....
Alter..... Unterschrift.....
**Coupon bitte an der Reception abgeben. Studentenausweis nicht vergessen!!!**

**Dissertationen**

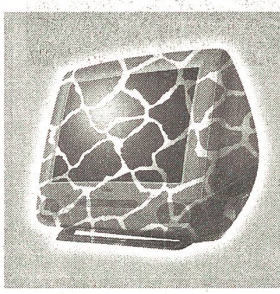
**Broschüren oder Infos**
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

**Farbig und s/w kopieren**
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

die andere musik
RECREC LADEN
CD & Vinyl
**LADEN & POSTVERSAND**
Rotwandstrasse 64 8004 Zürich
Tel. 01 / 291 46 60 Fax 01 / 291 46 62
E-mail: recrec-shop@dataway.ch
Website: www.recrec-shop.ch
Offen: Mo - Fr 11.00 - 19.00 Uhr
Sa 11.00 - 16.00 Uhr

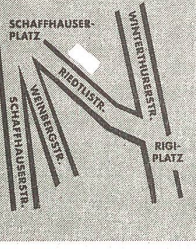
**UMWELT**
umverkehR statt Dummverkehr: intelligente Wege für eine intelligente Mobilität. Deshalb unterstützen wir umverkehR. Und deshalb unterstützt Du uns.
Wünsch dir was bei der nächsten Sternschnuppe oder stimm JA am 12. März.
GRÜNE
Grüne Partei Stadt Zürich
Informationen und Studi-Mitgliedschaft bei: Grüne Zürich Markusstrasse 20 8006 Zürich Fax 01 34 14 85 e-mail gruenezh@netiquette.ch



**AUF GEHT'S: 1400 m³ MAC FÜR ALLE.**
GROSSZÜGIG: alle Macs und alles was dazugehört. GENIAL: reinschauen, reinhauen, cash zahlen und mitnehmen. GÜNSTIG: für Studis, Institutionen und alle Normalos.

COMPUTER-TAKEAWAY
Die Non-Profit-Organisation der Studentinnen und Studenten der Universität Zürich

Computer TakeAway
Rietlistrasse 27, 8006 Zürich
Tel. 0900 575 810 (Fr. 2.15/Min.)
Der Apple Superstore vis à vis der Kreiswache 6, zwischen Schaffhauser- und Rigiplatz
www. comptakeaway.ch
Live-Blick in den neuen Laden!
Mo. bis Fr. 10.00 - 18.30 Uhr




**WETTBEWERB:**
Bis zum 7. Februar 10 nigelnagelneue iMacs II zu gewinnen! Wettbewerbskarten gibt's im Laden.